

# HAMBURG BAU '78 INFORMATIONEN

Einfamilienhäuser für die Großstadt  
85 Aussteller mit 221 Häusern

H. O. DIETER SCHOPPE  
DIPL.-ING. · GARTEN- UND  
LANDSCHAFTSARCHITEKT  
BDLA · FREIRAUMPLANUNG  
A M B O R N 1 9  
22765 HAMBURG · TEL.  
040-39 17 17 · FAX 040-39 17 18



Hamburg-Poppenbüttel  
**21. APRIL — 20. AUGUST**

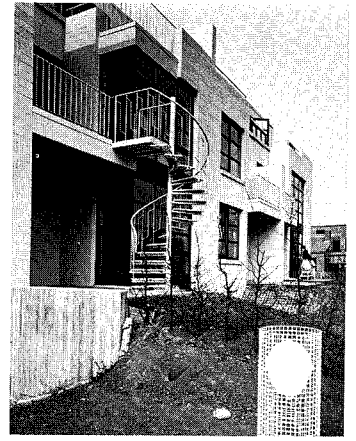
Diese Fotos stehen den Redaktionen im Format 18 x 24 cm auf Anforderung kostenlos zur Verfügung.



**1** Eingang Hamburg Bau '78



**2** Haus Nr. 106 (Vordergrund)  
Architekt: Steidle + Partner  
Bauträger: Stadthaus GmbH, Axel Riecke



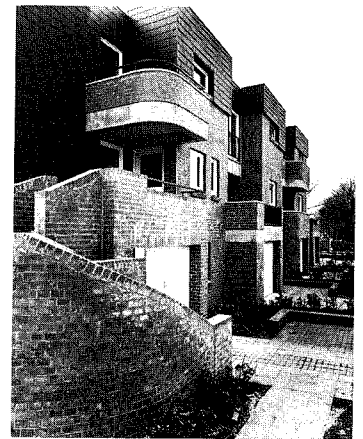
**3** Haus Nr. 108-110  
Architekten: van Gerkan-Marg u. Partner  
Bauträger: Stadthaus GmbH, Axel Riecke



**4** Haus Nr. 46  
Architekt: Steidle + Partner  
Bauträger: Hausbau Norddeutsche Wohn- und Geschäftshaus GmbH



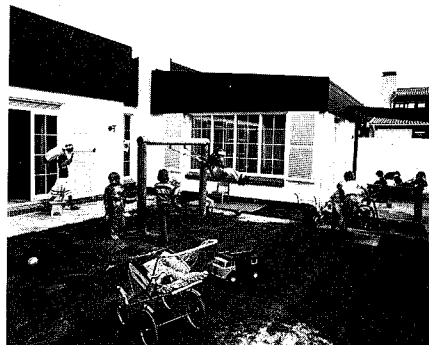
**5** Haus Nr. 201/202 – Stadthaus  
Architekten: Ockelmann und Rottgardt (Hamburg)  
Bauträger: Bauverein der Elbgemeinden  
Haus Nr. 203 – Stadthaus Architekt: Groth (Hamburg)  
Bauträger: Baugenossenschaft Freier Gewerkschaffler



**6** Haus Nr. 136-139 – Stadthäuser  
Architekten: Planungsgruppe Prof. Laage (PPL)  
Bauträger: Öffentliche Bausparkasse



**7** Haus Nr. 96 – Stadthaus  
Architekten: Haack und Krüger (Hannover)  
Bauträger: Bauatelier Nord  
Haus Nr. 97/98 – Stadthäuser  
Architekten: Jürgen von Hörsten, Knut Hörich und Griesing



**8** Haus Nr. 1 – Kindergarten  
Architekt: Karl Noll  
Bauträger: Gemeinnützige Siedlungs-Aktiengesellschaft Hamburg (Saga)



**9** Haus Nr. 44-48 – Stadthäuser  
Architekten: Planungsgemeinschaft Steidle, Sandvoss und Sommerer (München)  
Bauträger: Norddeutsche Wohn- und Geschäftshaus GmbH



**10** Häuser am See



**11** Garleff-Bindt-Weg



**12** Haus Nr. 200-204  
Architekt: Dipl.-Ing. Carl Groth  
Bauträger: Gemeinnützige Baugenossenschaft Freier Gewerkschaffler

# Hamburg Bau '78

## bis zum 20. August 1978

---



**Träger:** Gemeinnützige Siedlungs-Aktiengesellschaft Hamburg  
SAGA

**Organisator:** Hamburger Stadtentwicklungsgesellschaft mbH  
HSTG

Die SAGA ist das staatliche, gemeinnützige Wohnungsunternehmen im Eigentum der Freien und Hansestadt Hamburg.

Die HSTG – ebenfalls eine staatliche Gesellschaft – ergänzt die Tätigkeit der SAGA mit allgemeinen wirtschaftlichen und städtebaulichen Aufgaben.

### HSTG

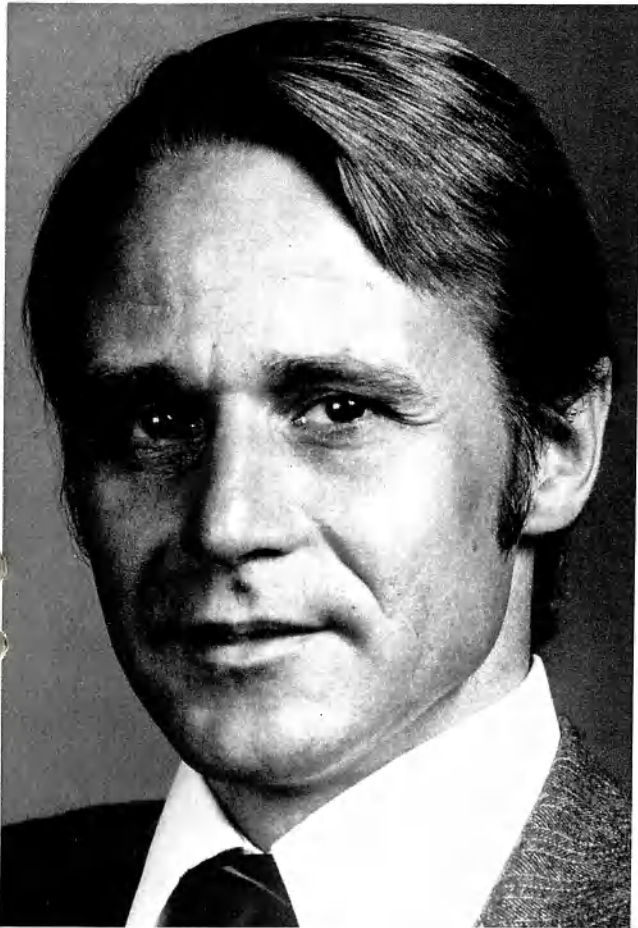
- baut und betreut Eigentumsmaßnahmen
- errichtet und betreut Sonderbauten für kommunale und private Auftraggeber
- übernimmt die finanzielle und organisatorische Beratung sowie Betreuung bei der Stadtentwicklung im In- und Ausland
- veranstaltet und betreut Ausstellungen mit städtebaulicher Aufgabenstellung

Hamburger Stadtentwicklungsgesellschaft mbH  
Große Bergstraße 154, 2000 Hamburg 50,  
Tel.: 38 01 01; Telex: 2 173 025 SAGA d

**Ausstellungsleitung und Pressestelle  
HAMBURG BAU '78  
2000 Hamburg 65  
Telefon: 602 75 08/09  
Fernschreiber 2 173 025 saga d**



<b>Seite 3</b>	Geleitwort von Bürgermeister Klose
<b>Seite 4</b>	Geleitwort von Bausenator Dr. Bialas
<b>Seite 5</b>	Geleitwort von SAGA Vorstandsvorsitzenden Dr. Janke
<b>Seite 6</b>	Tips für Besucher
<b>Seite 7–9</b>	Einleitung
<b>Seite 10–13</b>	Das Einfamilienhaus in der Großstadt
<b>Seite 14</b>	Haustypen und Dachformen
<b>Seite 15</b>	Ein Gartenhofhaus am befahrbaren Wohnweg
<b>Seite 16–18</b>	Auch kleine Gärten bieten vielfältige Möglichkeiten
<b>Seite 19</b>	Sonderveranstaltungen und ihre Termine
<b>Seite 20 + 21</b>	Plan des Ausstellungsgeländes
<b>Seite 22–25</b>	Spielgeräte für Kleine und Große
<b>Seite 26–29</b>	Über die Kunst des Wohnens
<b>Seite 30–32</b>	Die Baufinanzierung – kein Buch mit sieben Siegeln
<b>Seite 33</b>	Den Kindern wird die Zeit nicht lang
<b>Seite 34–35</b>	Gesundheitszentrum Eigenheim
<b>Seite 36</b>	Das sichere Haus schützt vor Überraschungen
<b>Seite 37</b>	Energie richtig eingesetzt
<b>Seite 38</b>	Küche und Hausarbeitsraum
<b>Seite 39</b>	Freizeit im eigenen Heim
<b>Seite 40</b>	Natur im Haus



Die Idee, eine Einfamilienhaus-Ausstellung in die Großstadt Hamburg zu bringen, könnte auf den ersten Blick wie ein Widerspruch in sich aussehen. Hohe Bodenpreise Baulandknappheit und Wohnungsmangel haben die Bauherren in Hamburg in der Vergangenheit gezwungen, vorwiegend kostensparend in die Höhe zu bauen. Der Geschoßwohnungsbau hat sich deshalb neben den naturgemäß eingeschränkten Möglichkeiten der Einzelhausbebauung weitgehend als die großstadtspezifische Bauform durchgesetzt. In jüngerer Zeit ist jedoch in Hamburg auf Grund von Untersuchungen und Befragungen die Erkenntnis gewachsen, daß dem Wunsch vieler Bürger, im eigenen Haus zu wohnen, in der Stadtentwicklungspolitik ein hoher Stellenwert beigemessen werden sollte. Dabei geht es nicht um den Traum von der Luxusvilla, sondern um den Wunsch, eigener Herr in einem Haus zu sein, das von Konzeption und Preis für normale Großstadtbürger attraktiv ist. Der Senat hat schon vor zwei Jahren durch politische Entscheidungen die Weichen so gestellt, daß der private Eigenheimbau

in der Großstadt neuen Auftrieb erhalten hat und heute gleichwertig, wenn auch quantitativ weniger umfangreich, neben anderen Neubau-, Sanierungs- und Modernisierungsprogrammen steht. In diesem gesamtstädtischen Konzept hat die Ausstellung „Hamburg Bau '78“ einen doppelten Stellenwert: sie ist zweifellos integrativer Bestandteil des umfangreichen Einfamilienhausprogramms des Hamburger Senats. Diese Ausstellung ist für Hamburg und über die Stadtgrenzen hinaus aber vor allem auch von Bedeutung als eine Informationsschau, die exemplarische Möglichkeiten des Einzelhaus-Wohnens in der Großstadt Hamburg aufzeigt. Das hebt die „Hamburg Bau '78“ vor anderen vergleichbaren Ausstellungen heraus und macht sie zu einem zentralen Kommunikationsplatz für Bauwillige, Planer, Architekten, Politiker und natürlich auch für Schaulustige. Die „Hamburg Bau '78“ zeigt nicht nur etwas von der Vielgestaltigkeit und den Möglichkeiten städtischen Zusammenlebens; sie wird – so hoffe ich – für viele auch ein Impuls sein, das Vorurteil zu relativieren, nach dem die Befriedigung eigener Behausungswünsche nur noch jenseits der Grenzen der Stadt möglich ist. Was Handwerker, Architekten und Planer hier in nur kurzer Zeit an Häusern errichtet haben, ist schon für sich genommen ein Stück neu hinzugewonnene Großstadt. Es ist darüber hinaus ein Beweis dafür, daß eine Stadt wie Hamburg in der Lage ist, neue Entwicklungen mitzutragen, daß wir in Hamburg engagiert dafür arbeiten, Hamburg bürgergerecht zu entwickeln. Hamburg ist eine Metropole von anerkannt hohem Wohnwert, eine Stadt, in der es sich zu leben lohnt und mit der sich die Menschen, die hier leben, gern identifizieren. Es ist mein Wunsch für diese Ausstellung, daß sie viele Menschen dafür begeistert, hier zu leben. Die „Hamburg Bau '78“ signalisiert, daß das Tor Hamburgs für viele offensteht, die sich hier niederlassen wollen. Ich wünsche der „Hamburg Bau '78“ einen vollen Erfolg und allen Gästen einen erlebnisreichen Aufenthalt in Hamburg.

Hans-Ulrich Klose  
Erster Bürgermeister der  
Freien und Hansestadt Hamburg



*Das Einfamilienhaus auf kleinem Grundstück hat in der Geschichte der Großstädte immer einen bedeutsamen Platz eingenommen. Lange Zeit ist es geradezu prägend für das gewesen, was die Stadt vom umgebenden Land unterschied. Auch Hamburg hat insoweit eine lange Tradition, wofür die Deichstraße ein Beispiel aus der älteren Geschichte ist. Jüngere Beispiele aus der Zeit um die Jahrhundertwende prägen noch heute das Stadtbild in Rotherbaum, Harvestehude, Eilbek, aber auch in vielen Einzellagen in der gesamten Stadt. Der Einfamilienhausbau ist in den 50er und 60er Jahren notwendigerweise deutlich hinter dem Geschoßwohnungsbau zurückgeblieben, weil es darauf ankam, zunächst einmal eine ausreichende Zahl an Wohnungen zu schaffen. Seit 1974 hat der Senat den Anteil an Einfamilienhäusern erhöht. Es liegt nahe, daß wir in diesem Augenblick auch wieder auf den bevorzugten Bau verdichteter Haustypen auf kleinen Grundstücken zurückkommen. Das für das kleine Grundstück passend geplante Einfamilienhaus kann als Form des städtischen Einfamilienhauses einen*

*sinnvollen Kompromiß aus dem Streben jedes einzelnen nach eigenen vier Wänden mit eigenem Grün und dem knappen städtischen Bauland darstellen. Zugleich ist der Nachweis anzutreten, daß hohe Qualität und gestalterische Vielfalt dabei möglich sind.*

*Die „Hamburg Bau '78“ soll diese Aufgabe beispielhaft erfüllen. Die hier gezeigten Bauformen sind teilweise aus einem eigens dafür veranstalteten Architektenwettbewerb hervorgegangen. Teilweise sind sie Weiterentwicklungen von seit langem auf dem Markt vorzufindenden Angeboten. Die Stadt wird bis 1981 rd. 3400 Grundstücke für Einfamilienhäuser, darunter rd. 1400 für verdichtete Bauformen, zur Verfügung gestellt haben. Nach unserer Kenntnis ist darüber hinaus damit zu rechnen, daß auch von mehr als 6000 privaten Grundstücken für Einfamilienhäuser etwa rd. 3000 Grundstücke für verdichtete Bauformen im gleichen Zeitraum zur Verfügung stehen. Für die Bebauung dieser Flächen bietet die Ausstellung eine Fülle von guten Beispielen. Aber nicht nur die Häuser, sondern auch die Straßen, Wege und Plätze sowie die Gärten, Vorgärten und das Grün im öffentlichen Raum sollen in ihrer Gestaltung beispielhaft für das Einfamilienhausprogramm sein.*

*Die Diskussion um verdichtete Einzelhäuser wird weitergehen. Die „Hamburg Bau '78“ ist dazu kein theoretischer, sondern ein sehr konkreter Beitrag. Die Meinungen, die in erster Linie Käufer und Verkäufer, aber auch Planer, Bauträger und Besucher äußern, werden die weitere Planung wesentlich beeinflussen. Ich wünsche der Ausstellung einen erfolgreichen Verlauf.*

Senator Dr. Rolf Bialas  
Präsident der Baubehörde



Die HAMBURG BAU '78 ist eine große Gemeinschaftsleistung. Der Senat gab den Anstoß. Die Gemeinnützige Siedlungs AG (SAGA) und die Hamburger Stadtentwicklungsgesellschaft (HSTG) erhielten den Auftrag zur Durchführung und Organisation. Gemeinsam mit der Baubehörde wurden die Vorbereitungen getroffen. Schließlich waren noch die Bauträger auszuwählen, und die praktische Arbeit konnte beginnen. In kürzester Zeit gelang es den Ausstellern, mit leistungsfähigen Bauunternehmen und durch gute Planung der Architekten die größte Einfamilienhaus-Ausstellung, die es je gab, zu vollenden. Ein neues Wohngebiet entstand und fordert zur Diskussion, zur Stellungnahme heraus. Das Ziel war vorgegeben: Es sollte hier in Hamburg-Poppenbüttel im Maßstab 1:1 gebaut werden, was in allen Großstädten und Ballungsgebieten diskutiert und einzeln probiert wird: das großstädtische Einfamilienhaus. Seine wichtigsten Kriterien: hoher Wohnwert auf kleinen Grundstücken. Architekten ließen sich einiges einfallen, um zu beweisen, daß aneinandergereihte Häuser individuell gestaltet und selbst kleine Gärten so beschaffen sein können,

daß Nachbarn und Passanten keinen Einblick haben.

In den Wochen der Ausstellung ist das Bild dieses neuen Einfamilienhaus-Gebietes noch nicht vollkommen. Bäume, Sträucher und Blumen sind trotz einigen Aufwandes erst andeutungsweise vorhanden. Erst im nächsten und übernächsten Jahr wird sich die Anlage so präsentieren können, wie sie geplant ist. Aber auch heute ist schon deutlich zu erkennen, welche Chancen ein Wohngebiet dieser Art bietet, in dem auch die Straßen und Wege mit in die Gesamtplanung eingeschlossen sind, das Plätze und Räume schafft. „Nachbarschaft“ ist an diesen Wohnwegen und -straßen gegeben, ohne daß die Möglichkeit fehlt, sich in das Haus oder in den Garten zurückzuziehen und für sich allein zu sein.

Die einzelnen Quartiere der Ausstellung haben eine unterschiedlich dichte Bebauung – von den gewohnt größeren Grundstücken mit freistehenden Einfamilienhäusern (nur in geringer Zahl und am Rand der Ausstellung) bis hin zur dichten Stadthausreihe. Diese platzsparende Einfamilienhaus-Bebauung bietet die größten Chancen auch für normalverdienende Familien, ein eigenes Haus in ihrer Stadt zu erwerben. Wir zeigen auf der HAMBURG BAU '78, daß es gute Lösungsmöglichkeiten gibt. Es gilt nun, Bauinteressenten mit diesen bisher weitgehend unbekanntem Hausformen vertraut zu machen. Wenn es dann gelingt, die Häuser zukünftig noch wirtschaftlicher zu errichten, dann müßte es möglich sein, dieser Wohnform zum Durchbruch zu verhelfen.

Die Ausstellung ist eröffnet. Hier kann jetzt verrissen, gelobt, diskutiert werden. In Gesprächen zwischen Bürgern, Fachleuten und Politikern über die Probleme des Wohnens in der Großstadt werden wir gemeinsam neue Wege finden. Die HAMBURG BAU '78 soll ein Platz für diesen Meinungsaustausch sein.

Dr. Rudolf Janke  
Vorstandsvorsitzender  
der SAGA

# Willkommen auf der Hamburg Bau'78

Ein Ausstellungsgelände von 122 000 Quadratmetern mit 221 Häusern und vielen Serviceeinrichtungen erwarten Sie. Ob Sie mit System und nach bestimmter Auswahl die Ausstellung absolvieren oder schlendernd, dem Zufall vertrauend hindurchbummeln — einige Tips können Ihnen helfen, das zu erfahren, was für Sie interessant ist.

Der nebenstehende Plan ermöglicht Ihnen eine schnelle Orientierung. Sie finden stets sofort Ihren Standpunkt, wenn Sie an den beiden nächstgelegenen Häusern die Ausstellungsnummern ablesen und sie auf dem Plan suchen. Wenn das zu mühsam ist, der frage eine im auffallend roten Kostüm daherkommende Hostess oder die Aussteller in den Häusern.

So — das Problem der Orientierung dürfte gelöst sein. Wer nun mit Kindern in die Ausstellung kommt, hat mehrere Möglichkeiten, wenn der Nachwuchs nicht von Haus zu Haus mitgenommen werden soll. Die kleineren Kinder werden gerne von gut ausgebildeten Kindergärtnerinnen im Haus 1 — direkt dem Eingang gegenüber — in Empfang genommen. Es wird auch bei etlichen Stunden Aufenthalt garantiert nicht langweilig für die Kinder. Um den Eltern eine besondere Sicherheit zu geben, erhalten Sie einen kleinen Taschenempfänger. Falls Sohn oder Tochter es wider Erwarten nicht mehr aushalten, auf die Eltern zu warten oder sonst etwas geschehen ist, werden die Eltern angefunkt — ein Piepston im Empfänger bittet Sie, zum Kindergarten zurückzukommen. Eine andere Möglichkeit: die Kinder können auf dem Spielplatz hinter den Häusern 135 bis 150 herumtollen, bis die Eltern des Schauens müde sind. Was sollte man sich auf der Ausstellung ansehen? Sehenswert ist eigentlich alles — aber wer hat schon so viel Zeit. Wie kann man auswählen? Gleich an der Informationstafel am Eingang ist zu lesen, welche Sonderschauen und -veranstaltungen gerade laufen. Ist etwas für Sie dabei? Gleich rechts vom Eingang ist das Zelt der Sonderschauen, das Restaurant und die Zweite Internationale Spielgeräteausstellung, die neue Geräte für öffentliche Spielplätze, aber auch für den Privatgarten zeigt. Es darf probegespielt werden.

Nun zu den Häusern. Was sehe ich mir an? Größe und Preis sind der Preisliste zu entnehmen. Jedes Haus ist im Katalog — geordnet

nach den Ausstellungsnummern — auf einer Seite vorgestellt. So könnte man ein Besichtigungsprogramm — vielleicht sogar für einen weiteren Besuch — zusammenstellen. Natürlich möchte man noch die eine oder andere Frage klären — bitte schön: alle Ausstellungshäuser sind mit fachkundigem Personal besetzt. Dort kann man alles erfragen, was mit dem Haus, der Ausstattung, Bauzeiten usw. zusammenhängt. Das A und O des Bauens ist die Finanzierung. Bausparkassen und Banken bieten Information, Service und wenn gewünscht, maßgeschneiderte Finanzierungspläne an. Wo — auch das zeigt Ihnen der nebenstehende Plan.

Haustechnik und Energieversorgung sind Punkte, die einen Bauherrn heute besonders interessieren. Etwas gibt es darüber in jedem Haus in Erfahrung zu bringen. Darüber hinaus warten die Hamburger Versorgungsunternehmen — die Hamburgischen Electricitätswerke und die Hamburger Gaswerke — sowie die Post, Banken, Bausparkassen, Liegenschaftsverwaltung und der Verband norddeutscher Brennstoffhändler e.V. mit ihren Kundenberatungsstellen auf.

Überall haben sich die Gartenarchitekten und Gartenbauer bemüht, schon jetzt einen Eindruck zu vermitteln, was man alles mit einer kleinen Gartenfläche aufstellen kann. Eine Sondergartenschau bei den Stadthäusern 199 bis 205 ist mit besonderer Sorgfalt und etwas höherem Aufwand gestaltet. Es lohnt sich, einmal einen Blick in diese Hausgärten zu tun.

Die Kunst präsentiert sich auf der Ausstellung ebenfalls. Der Berufsverband bildender Künstler, Hamburg, hat im Haus 208 (gleich links vom Eingang) eine Galerie mit Bildern und Kleinplastiken eingerichtet. Plastiken Hamburger Bildhauer stehen auf dem Freigelände.

Ein Ausstellungsbesuch macht Hunger und Durst. Wer neue Kraft schöpfen will, sollte sich die Zeit nehmen, das Restaurant im Eingangsbereich aufzusuchen. Wer Zeit sparen will, kann an einem der drei Imbißstände Würstchen und Getränke erstehen.

Und nun viel Spaß auf der Ausstellung. Wir wünschen Ihnen, daß Sie finden, was Sie suchen. Wenn Sie Hilfe benötigen, wenden Sie sich bitte an unsere Hostessen oder direkt an die Ausstellungsleitung im Haus Nr. 4.



# HAMBURG BAU '78



## Einfamilienhäuser für die Großstadt.

### 221 Häuser auf der Ausstellung vom 21. April bis 20. August 1978 in Hamburg-Poppenbüttel

Mit der HAMBURG BAU '78 wird in Hamburg-Poppenbüttel die erste Ausstellung mit dem Thema „großstadttypisches Einfamilienhaus“ die Tore öffnen. Bis zum 20. August zeigen 85 Aussteller aus sieben Nationen 221 Häuser der verschiedensten Typen. Es ist die größte Einfamilienhaus-Ausstellung, die es je gab. Vorherrschend ist das Einfamilienhaus mit hohem Wohnwert auf kleinem Grundstück. Die meisten Häuser sind entweder völlig neue Entwürfe oder Typenhäuser, die speziell für kleine Grundstücke abgewandelt worden sind. Die Ausstellung ist international, denn neben deutschen Häusern werden Typen aus Dänemark, Finnland, Holland, Norwegen, Schweden und den USA gezeigt.

Der Hamburger Senat hatte im Februar 1977 der Bürgerschaft (Landesparlament) über seinen Beschluß, die Ausstellung durchführen zu lassen, unter anderem mitgeteilt: „In dieser Ausstellung sollen beispielhaft für das gesamte Einfamilienhausprogramm des Senats großstadttypische Hausformen demonstriert werden. Sie sollen nach Grundriß, Größe und städtebaulicher Zuordnung auf die besondere Struktur der zur Zeit in Hamburg geplanten, kleinparzellierten Einfamilienhausgebiete abgestimmt sein.“

### Neue Haustypen für kleine Grundstücke

Der Senat hatte als Ziel der Ausstellung weiter festgelegt:

- sie sollte den Bauinteressenten eine Marktübersicht, das heißt Vergleichsmöglichkeiten bieten,

- es sollte eine Finanzierungsberatung unter Einschluß der staatlichen Förderung geboten werden,
- sie sollte die Anbieter dazu anregen, ihr Typenprogramm, das bisher von freistehenden Einzelhäusern beherrscht wird, auf die neuen Bedürfnisse in Ballungsgebieten anzupassen.

Träger der Ausstellung ist die SAGA (Gemeinnützige Siedlungs-Aktiengesellschaft Hamburg – SAGA), und die Organisation wurde der HSTG (Hamburger Stadtentwicklungsgesellschaft mbH) übertragen. Beide sind Schwestergesellschaften und gehören zu 100 Prozent der Freien und Hansestadt Hamburg.

### Ein Modell in natürlicher Größe

Mit dieser Ausstellung wurde auf 120.000 Quadratmetern ein neues Stück Stadt geschaffen, daß der in allen Großstädten und Ballungsgebieten entbrannten Diskussion um neue Wohnformen ein Stück Praxis, ein im Maßstab 1 : 1 gebautes Modell als Anschauungsunterricht hinzufügt.

Die Großstädte nicht nur in der Bundesrepublik registrieren besorgt das Abwandern junger Familien, die jenseits der Stadtgrenzen auf billigeren Grundstücken in meist ländlichen Gebieten mit fehlender Infrastruktur den Traum vom eigenen Heim verwirklichen. Die Umgebung der Großstädte wird zersiedelt. Diesem Wandlungstrend folgen Betriebe, die Steuereinnahmen der Städte verringern sich, obwohl sie hohe Ausgaben haben, um auch für das Umland Metropolfunktionen ausfüllen zu können.

Das Ziel der Großstädte: die Abwanderung stoppen; dazu gehört es, daß in den Grenzen der Stadt Eigenheimbauplätze angeboten

werden. Da in Großstädten das Bauland knapp und deshalb teuer ist, kann ein Normalverdiener 800 oder 1.000 Quadratmeter nicht finanzieren. Grundstücke von 300 oder 400 Quadratmetern Größe sind aber nicht mit normalen „Kataloghäusern“ zu bebauen. Es müssen neue Typen, auch im Fertigbau, entwickelt werden, die es vereinzelt zwar schon gibt, aber meistens von einem Architekten für einen bestimmten Bauherren entwickelt, irgendwo versteckt in einer Baulücke stehen.

### Ein Wegesystem – das Wohnruhe schafft

Die HAMBURG BAU '78 zeigt nicht nur erstmals eine ganze Reihe neuer Typen, sondern sie zeigt auch eine Möglichkeit auf, wie derartige Einfamilienhausgebiete erschlossen werden können.

Bei den freistehenden Einfamilienhäusern auf großen Grundstücken sieht man sonst vielfach eine Wohnsammelstraße mit rechtwinklig abzweigenden Stichstraßen, an denen schnurgerade ausgerichtet links und rechts die Häuser stehen.

Für die großstadttypischen Eigenheime ist ein besonderes System von Straßen, Wegen und Plätzen erdacht, um die durch die angestrebte Bebauungsdichte drohenden Nachteile zu entschärfen. Öffentliche und private Freiräume gehen ineinander über, ergänzen sich und werden dadurch großzügiger. Die Städtebauer sprechen von einer „dem Konzept der verdichteten Einfamilienhausbebauung angepaßten Erschließung“. Das heißt:

- es sollten fast alle Grundstücke mit dem Auto direkt erreichbar sein, aber
- es sollte auch eine möglichst große, von Autos ungestörte Wohnruhe erreicht werden,
- das Auto soll also nicht zum vorherrschenden Element auf Straßen, Wegen und Plätzen werden.

Dazu ist ein System entwickelt mit

- normaler Anliegerstraße, üblicher Fahrbahn, beidseitigen Fußwegen;
- „Ministraßen“ mit einseitigem Fußweg;
- befahrbaren Wohnwegen, auf denen nur Anliegerverkehr zugelassen ist und die Fußgänger Vorrecht haben, bis hin zu den
- reinen Fußwegen, in denen auch der Anliegerverkehr untersagt ist, und die beispielsweise auch für das Spielen der Kinder geeignet sind und das Freiflächenangebot erweitern.

## Öffentliche Grünanlagen und private Gärten – ein Konzept

Mit diesem Erschließungssystem wird der Autoverkehr „ausgefiltert“. Um einen Nutzen von Wegen und Plätzen zu erhalten, wurde den „öffentlichen Räumen“ besondere gestalterische Aufmerksamkeit gewidmet. Das geschah durch die Wegeführung, die Bepflanzung nach einem „Generalgrünplan“ und insbesondere durch die Anordnung der Häuser, die in den einzelnen Wohnquartieren gleiche Gestaltungsmerkmale aufweisen.

Der Generalgrünplan überzieht das gesamte Gelände und stellt eine Verbindung zwischen den öffentlichen Wegen, Freiflächen und den privaten Gärten her, so daß die Gesamtanlage trotz der Bebauungsdichte großzügig wirkt.

Alle Aussteller sind so verpflichtet, Abgrenzungen und Vorgartengestaltung dem Gesamtkonzept anzupassen. Freiheit besteht in der Gestaltung der geschützt liegenden Wohngärten. Hamburger Gartenarchitekten und Gartenbaubetriebe demonstrieren an einer Zeile von Stadthäusern, wie geschickt kleine Gartenflächen genutzt werden können. Es ist Platz für das „Zimmer

im Grünen“ – die Terrasse, für die Kinder zum Spielen, schöne Pflanzen und – wenn gewünscht – einen kleinen Kräutergarten.

## Im Mittelpunkt das Stadthaus

In einem Architektenwettbewerb – den Baubehörde, Hamburgische Architektenkammer und das städtische Wohnungsunternehmen SAGA durchführten – wurden interessante Bauformen für Einfamilienhäuser auf kleinem Grundstück gefunden. Die besten sind auf der Ausstellung verwirklicht. Im Mittelpunkt der Demonstration dieser Ausstellung wird das „Stadthaus“ stehen. Ein innen und außen individuell gestaltetes Reihenhaus, das in alten Stadtvierteln Hamburgs wie Harvestehude, Eilbek, Hohenfelde seine Vorgänger hat.

Die Ausstellungsobjekte sind zu unterteilen in:

- 60 Stadthäuser
- 53 Kettenhäuser
- 35 Gartenhofhäuser
- 6 in Doppelhäusern
- 10 in Hausgruppen und
- 57 Einzelhäuser.

Die Gartenflächen sind so angelegt, daß ein Einblick vom Nachbarn – mindestens für Teilbereiche – ausgeschlossen ist. Kleine Grundstücke, das bedeutet im Raum einer Großstadt Grundstückskosten, die auch noch von einem Normalverdienenden finanziert werden können.

## Kleines Grundstück – erschwingliche Kosten

Für ein Stadthaus oder Gartenhofhaus genügen schon Parzellen von 250 Quadratmetern. Ein Überblick zeigt, welche Grundstücksgrößen für die Häuser auf der Ausstellung benötigt wurden:

- bis 250 Quadratmeter 31 Grundstücke

251 bis 300 Quadratmeter	29 Grundstücke
301 bis 400 Quadratmeter	72 Grundstücke
401 bis 600 Quadratmeter	56 Grundstücke
601 bis 800 Quadratmeter	20 Grundstücke
über 800 Quadratmeter	13 Grundstücke
	<u>221 Grundstücke</u>

Wer sind die Aussteller?  
Es sind dies

- 75 mittelständische Unternehmen mit 165 Häusern
- 3 Großunternehmen mit 3 Häusern
- 6 gemeinnützige Wohnungsunternehmen mit 30 Häusern (davon die SAGA nur mit 2 Häusern) und die Öffentliche Bausparkasse Hamburg mit 23 Häusern.

## In der Mehrzahl Architekten-Häuser

143 der Eigenheime sind „Architekten-Häuser“, die auf der HAMBURG BAU '78 erstmals errichtet wurden. 48 Gebäude sind Fertighäuser aus dem Katalog, in den meisten Fällen so abgewandelt, daß sie den besonderen Anforderungen angepaßt wurden.

Bei den neuentwickelten Stadthäusern, die verhältnismäßig groß sind und in konventioneller Bauweise errichtet wurden, sind die Preise scheinbar relativ hoch. Obwohl es Stadthäuser gibt, deren Herstellungskosten pro Quadratmeter Wohnfläche mit anderen Haustypen vergleichbar sind, muß gesagt werden, daß individuelle Prototypen stets etwas teurer sind als Serienprodukte. Berücksichtigt werden muß aber auch, daß viele Stadt-

häuser als „mitwachsende Häuser“ konzipiert sind, das heißt, die Wohnflächen sind innerhalb der Gebäude zu vergrößern. Mit geringem Aufwand kann dies geschehen.

## Kaufpreise schließen alle Kosten ein

- Im allgemeinen liegen die Kaufpreise für die Häuser der Ausstellung mit Grundstück und allen Nebenkosten für das Wohngebiet Hamburg-Alstertal in einer sogar als günstig anzusehenden Preisstaffel von 200.000 bis 450.000 Mark je nach Größe und Ausstattung. Der größte Teil liegt um 300.000 Mark. Über 450.000 Mark gibt es noch sechs Häuser, besondere Typen, die das Gesamtbild der Ausstellung abrunden.
- Bei den Preisen der Ausstellungsobjekte muß weiter berücksichtigt werden, daß es sich um „Inklusiv-Preise“ handelt, wie sie auf dem Markt sonst kaum zu finden sind. Alle Häuser sind mit hochwertigen
- Küchen und Sanitäranlagen ausgestattet, die Gärten sind angelegt und abgegrenzt. Sämtliche Anschlußgebühren sind eingeschlossen. Vom Erwerber sind effektiv nur

der Kaufpreis und Notargebühren zu entrichten.

Wer die Preise der Ausstellungshäuser mit anderen Angeboten vergleichen will, muß sich die Preise der Häuser ohne Grundstück, Nebenkosten und Sonderausstattung ansehen.

## Sonnenkollektoren und Wärmepumpen

Selbstverständlich wird auf der HAMBURG BAU '78 auch neue Technik gezeigt. Besonders auf dem Gebiet der Energieeinsparung durch überdurchschnittliche Wärmedämmung, neuzeitliche Heizsysteme mit Sonnenkollektoren und Wärmepumpen, die im Grundwasser und Erdreich gespeicherte Sonnenwärme nutzen, gehören dazu. Das gesamte Ausstellungsgebiet wird mit Erdgas versorgt, als umweltfreundliche Energie zum Heizen und zur Warmwasserbereitung für die meisten Häuser genutzt.

## Internationale Spielgeräteaustellung

Während der gesamten Ausstellungszeit – 21. April bis 20. August

– ist gleichfalls auf dem Gelände die zweite internationale Spielgeräteaustellung zu besichtigen. Für die Kinder ist sie neben einem öffentlichen Spielplatz der Ausstellung eine Möglichkeit, neue Geräte für große Spielplätze und kleine Hausgärten zu erproben. Insbesondere Fachleute werden der großen Zusammenfassung des heutigen Angebots ihre Aufmerksamkeit widmen.

## Umfangreicher Besucher-Service

Für das leibliche Wohl der Ausstellungsbesucher wird in einem gut ausgestatteten Gastronomie-Zelt gesorgt und für die Eiligen an zwei Imbißständen.

Kindergarten, Spielplätze, Erste-Hilfe-Station ergänzen den Service. Vor dem Haupteingang der Ausstellung entsteht ein Parkplatz, auf dem 2.000 Wagen abgestellt werden können. Im übrigen wird ein kostenloser Bus-Pendelverkehr von der S-Bahnstation Poppenbüttel für eine bequeme Verbindung sorgen (freitags ab 14 Uhr, sonnabends und sonntags ab 9.30 Uhr).



Eingang Hamburg Bau '78

# Das Einfamilienhaus in der Großstadt

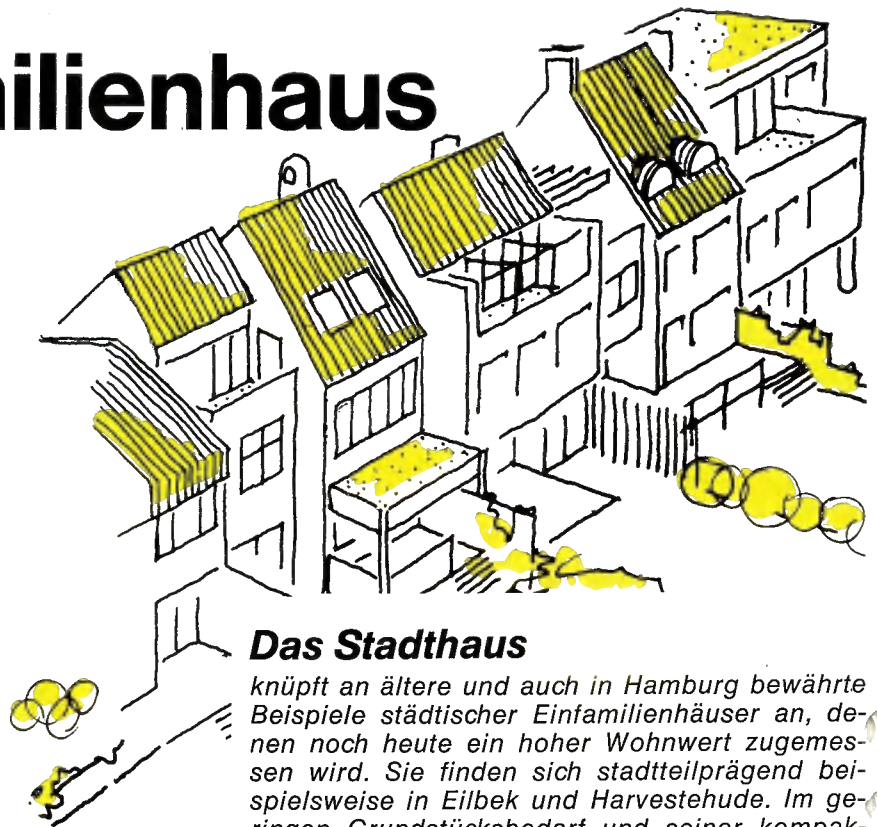
Von Oberbaudirektor Prof. Dr.-Ing. Klaus Müller-Ibold, Hamburg

Das Leben des Bürgers in einer Großstadt ist durch eine Vielfalt von Ereignissen und Angeboten gekennzeichnet. Diese Vielseitigkeit muß sich auch in den Wohnformen niederschlagen. — Viele Bürger haben darüber hinaus den Wunsch, Eigentum zu bilden und ein eigenes Haus zu besitzen. Eine Reihe struktureller Bedingungen der Großstadt engt die Möglichkeiten, allen Bürgern einen solchen Wunsch zu erfüllen, erheblich ein. Die Chance einer funktional und ökonomisch angebotenen Versorgung der öffentlichen Infrastruktur kann nur ausgeschöpft werden, wenn eine Dichte der Nutzungsintensitäten erreicht wird, die mit dem Einfamilienhaus nicht zu leisten ist. Eine abgewogene Stadtentwicklungspolitik, die eine ganze Kette von Ansprüchen — die untereinander Konflikte auslösen — erfüllen muß, wird deshalb dem Geschoßwohnungsbau eine Priorität einräumen müssen.

## Stadtdarfnichtausufern

Um das Stadtgebiet nicht unkontrolliert ausufern und die Wege zu öffentlichen Einrichtungen, wie Schulen, Einkaufszentren und Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs, nicht zu lang werden zu lassen, sind Bebauungsdichten notwendig, die nur erreichbar sind, wenn ein wesentlicher Teil der Wohnungen im Geschoßbau errichtet werden.

Diese Prämissen vorausgesetzt, wird es leicht erklärbar, warum im Gebiet einer Großstadt Politik und Planung für Eigenheime eine besondere Rolle spielen müssen. Bei der notwendigerweise dominierenden Rolle des Geschoßwohnungsbaus und vielfach anderer Nutzungen städtischer Flächen verbleibt für das Eigenheim nur ein begrenzter Raum. Damit dennoch möglichst vielen Bürgern die Chance eines Eigenheimes angeboten werden kann, sind immer wieder Über-



## Das Stadthaus

knüpft an ältere und auch in Hamburg bewährte Beispiele städtischer Einfamilienhäuser an, denen noch heute ein hoher Wohnwert zugemessen wird. Sie finden sich stadtteilprägend beispielsweise in Eilbek und Harvestehude. Im geringen Grundstücksbedarf und seiner kompakten mehrgeschossigen Hausform entspricht es dem Reihenhause. Es muß jedoch nicht im „Vorratsbau“ als Typenhaus errichtet, sondern es kann nach den Vorstellungen der Bauherren individuell geplant und verwirklicht werden, wie ein freistehendes Einfamilienhaus. Das Haus kann im Grundriß und Aussehen den persönlichen Wohnwünschen und von vornherein auf An- oder Ausbauten sowie Abteilung einer Einliegerwohnung zugeschnitten werden. Der Bauherr kann durch Eigenleistungen in einem gewissen Rahmen seine Kosten senken und unter wirtschaftlichen und finanziellen Gesichtspunkten Vorränge setzen.

Der Wohnwert des Stadthauses kann nur voll ausgeschöpft werden, und zugleich können die durch die individuelle Bauweise bedingten hohen Kosten nur gesenkt werden, wenn die Bauherren einer Zeile — unbeschadet der planungs- und bauordnungsrechtlichen Bestimmungen — gewisse Vereinbarungen verbindlich absprechen. Dies können „Spielregeln“ sein, die vor allem darauf abstellen,

- Mehrkosten und Benachteiligungen durch höher geführte oder unterfangene Bauteile zu vermeiden,
- den bei kleinen Grundstücken besonders wichtigen, gegen Einblicke von Nachbarn geschützten Freisitz im Garten zu schaffen,
- Vor- oder Rücksprünge der Häuser so zu begrenzen, daß keine unerwünschten Verschattungen eintreten,
- das Fassadenmaterial und Gestaltungsformen zwischen den Bewohnern der Hausgruppe im Hinblick auf Unverträglichkeiten abzustimmen, ohne individuelle Wünsche wesentlich einzuschränken.

Diese Abstimmung und Zusammenarbeit bei Errichtung einer Hausgruppe können im günstigsten Fall wirtschaftliche Vorteile bringen und Ansatzpunkte für gute nachbarliche Beziehungen, die bei der Eingewöhnung in die neue Umgebung hilfreich sind.

legungen angebracht, wie unter sparsamer Ausnutzung des Grund und Bodens – also kleine Grundstücke – Eigenheime mit hohem Wohnwert angeboten werden können.

## Wohnqualität ist gefragt

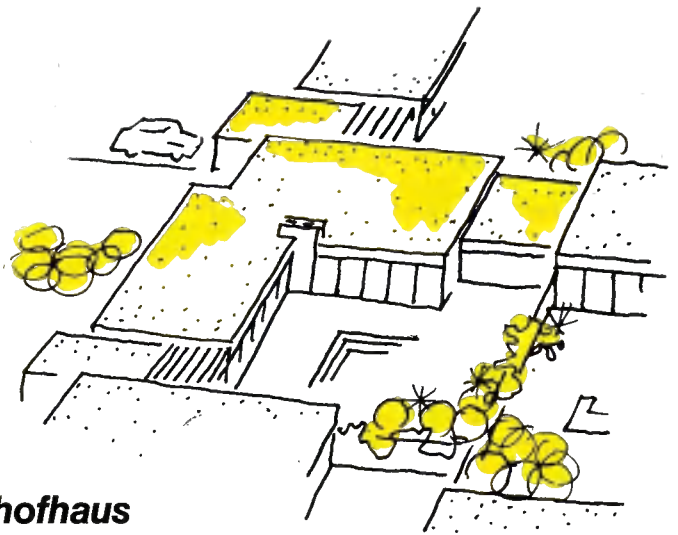
Nun wird sicherlich mancher fragen, ob es denn sehr sinnvoll sein kann, von einer breiten Palette im Wohnungsbau zu sprechen – hier insbesondere auch vom Eigentum –, wenn der Wohnungswechsel innerhalb einer Stadt begrenzt ist. Wie sollte sich der Bürger nach seinen Wünschen denn ausrichten können? An dieser Stelle hat sich die Situation in den letzten Jahren geändert. Die akute Wohnungsnot ist beseitigt. Jährlich wechseln innerhalb der Stadt sehr viele Menschen ihren Wohnstandort. Statistisch gesehen, zieht jeder Bürger innerhalb von rund 10 Jahren einmal um. Die Qualität der Wohnung, insbesondere nach Art, Standort und Umgebung, erhält in der Auswahl steigendes Gewicht.

## Auch das Einfamilienhaus in vielfältiger Form

Dieser Ausgangspunkt läßt in besonderem Maße ein verschiedenartiges Angebot auch von Einfamilienhäusern angebracht erscheinen. Es geht hier nicht darum, plötzlich in eine Eigenheim-Euphorie auszubrechen oder die Stadtentwicklung mit dem Eigenheim zu bestimmen. Allein das Ziel, dem Bedürfnis nach Vielfalt der Wohnungen in dieser Freien und Hansestadt Hamburg durch ein breites Angebot an Arten und Formen der Wohnungen entgegenzukommen, ist das Motiv für besondere Planungsaktivitäten.

Wenn der Gedanke der Vielfalt auch für das Eigenheim in sich Anwendung finden soll, dann gilt es, im städtischen Raum die unterschiedlichsten Formen und Arten des Eigenheimes zu entwickeln. Typische Formen verdichteter, d. h. „verstärkter“ Eigenheimgebiete, sind das normale Reihenhaus, das Kettenhaus und das Atriumhaus.

Es kann nicht das Ziel der Stadtentwicklungspolitik sein, nur verdichtete Eigenheimquartiere zu planen und anzubieten. Hier gilt im Rahmen des breiten Angebots, daß auch das freistehende Einfamilienhaus zum Zuge kommt. Abgewogene Stadtentwicklungspolitik muß



## Das Gartenhofhaus

ist ein flächen- und kostensparender Typ der geschlossenen Bauformen. Es erlaubt dem Bewohner trotz kleinem Grundstück ungestört und ohne fremde Einsicht den Aufenthalt im Freien. Es gibt eine Reihe verschiedener Gartenhoftypen. Vom völlig innerhalb des Hauses gelegenen Innenhof (Atrium, Patio) bis hin zum halboffenen, schon nach außen orientierten Hof. Welchen Typ man auch wählt, das „Wohnzimmer im Freien“ sollte nicht zu klein sein.

Trotz intimer Abgeschlossenheit ist bei sorgfältiger Planung die gute Belichtung aller Räume kein Problem. Andererseits eignet sich das Gartenhofhaus gut zur Bildung von Gruppen mit den Vorteilen geringer Grundstücks- und Erschließungskosten. Gemeinsame Wände mit weniger Auskühlungsflächen und der geringe Pflegeaufwand für Haus und Garten tragen ebenfalls zur Wirtschaftlichkeit bei. Allerdings lassen sich die meist eingeschossigen Gartenhofhäuser nicht ausbauen oder erweitern.



## Kettenhäuser

bestehen meistens aus einer Reihe zweigeschossiger Hauptbaukörper, die durch eingeschossige Bauteile miteinander „verkettet“ sind. Die flachen Teile können als Garagen, Hobby- oder Hauswirtschaftsräume, Abstell- oder Geräteräume genutzt werden, sie sind aber auch für Wohnräume geeignet. Bei entsprechender Gliederung der Baukörper lassen sich Höfe mit Sichtschutz zum Nachbarn hin bilden. Gegenüber dem üblichen Reihenhaus ist das Kettenhaus jedoch teurer, weil die aufgelockerte Bauweise größere Grundstücke und mehr Außenflächen erfordert, gegenüber dem freistehenden Einfamilienhaus jedoch billiger, weil kleinere Grundstücke genügen.

deshalb darauf abstellen, in vernünftiger Relation die verschiedenen Arten des Einfamilienhauses vorzusehen.

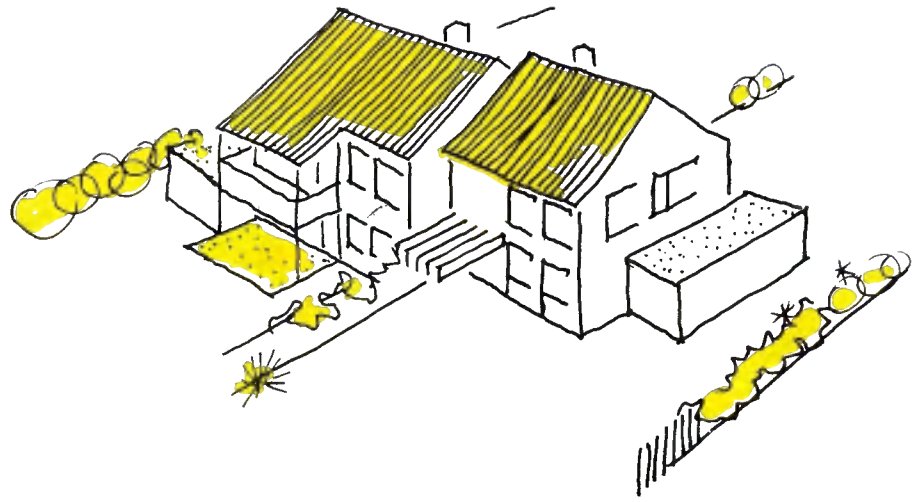
## Bauplätze sind rar

In einem Ballungszentrum wie Hamburg mangelt es an Platz für freistehende Einfamilienhäuser. Deshalb bedarf es einer gezielten Planung für verdichtete Eigenheimquartiere.

Eine Einschränkung bisheriger verdichteter Einfamilienhäuser lag in dem Erfordernis, sie in einem Zug zu bauen. Mancher Bürger zieht es jedoch vor, sich ein Haus selbst zu bauen und nicht sozusagen „von der Stange“ zu kaufen. Auf diesem Motiv aufbauend, hat die Baubehörde den Charakter des traditionellen Bürgerhauses wieder aufgegriffen und zum „Stadthaus“ weiterentwickelt. Es handelt sich um ein zwei- bis dreigeschossiges Einfamilienreihenhaus, das individuell und gegebenenfalls zu verschiedenen Zeiten gebaut, insbesondere auch erweitert und umgebaut werden kann. In diesem Ziel liegt der wichtige Erweiterungspunkt der Angebotspalette, der gleichzeitig den Anforderungen städtischer Bebauung gerecht wird.

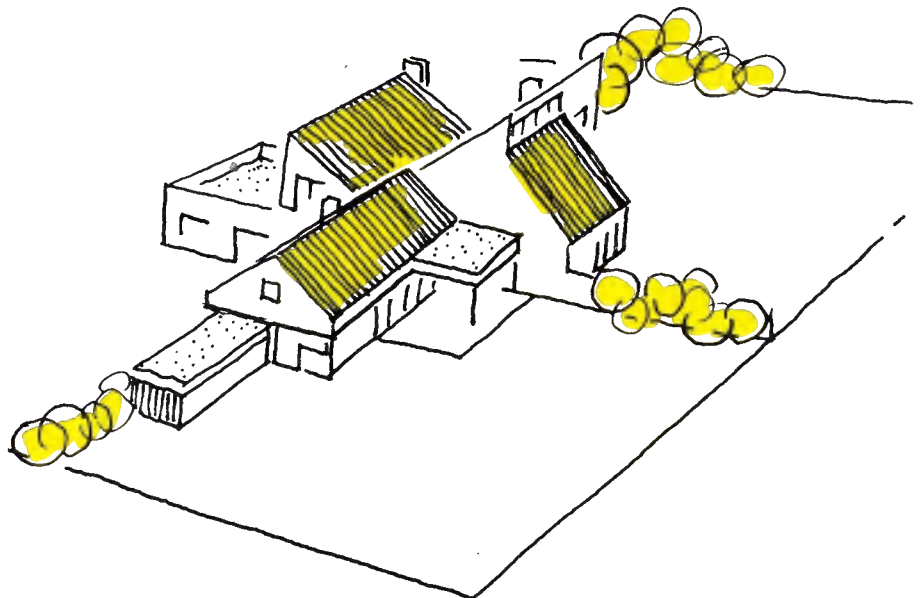
## Anpassung des Hauses an die Familiensituation

Wenn wir uns den Lebensrhythmus einer Familie vor Augen führen, dann wird uns klar, daß in einem Ablauf von nicht sehr vielen Jahren sich die Anforderungen an die Wohnung verändern. Die Familie vergrößert sich, die Nutzungsanforderungen wandeln sich mit steigendem Alter der Kinder und schließlich verkleinert sich die Familie wieder. Dieser Rhythmus verlangt Um- und Erweiterungsbauten im und am eigenen Haus. Das klassische Reihenhaus, das sozusagen von der Stange gekauft wird, bietet nur äußerst geringe Umbaumöglichkeiten und kaum Erweiterungschancen. Nicht zuletzt lag einer der Gründe, das freistehende Haus vorzuziehen, in diesem Umstand. Deshalb lag ein Ziel der Planung in der beispielhaften Entwicklung von Häusern, die sparsam in der Beanspruchung von Grund und Boden sind und gleichzeitig noch spätere Um- und Erweiterungsbauten zulassen.



## Doppelhäuser und sonstige Hausgruppen

Mit einem Doppelhaus kann durch das „Bauen auf der Grundstücksgrenze“ das Grundstück besser ausgenutzt oder ein kleineres gekauft werden. Eine gemeinsame Mauer mit dem Nachbarn bringt Bau- und Heizkostensparnisse. Gewisse Einschränkungen bei der Grundrißgestaltung und der Orientierung des Doppelhauses zu den Himmelsrichtungen sind jedoch gegeben. Lärmübertragungen im Inneren müssen dagegen bei sorgfältigem Einbau von Schallschutzstoffen nicht befürchtet werden. Haustypen, die sich zu Dreier-, Vierer- oder noch größeren Gruppen addieren lassen, können wirtschaftliche Eigenheimlösungen auf kleinen Grundstücken ermöglichen und neben den ganz privaten, jedem einzelnen Haus zugeordneten Garten- und Freiflächen auch halböffentlich Freiräume mit guten gemeinsamen Nutzungsmöglichkeiten bieten. Die Gruppierungen können von strengen Anordnungsformen abweichen und so auch schwierigere, sonst schwer verwertbare Grundstücke noch hervorragend nutzen. Individuelle Gestaltungswünsche lassen sich häufig besonders gut verwirklichen.



## Interessante Anordnung

Schließlich kommt es darauf an, nicht nur eine Vielfalt der verschiedenen Formen von Eigenheimen anzubieten, sondern die Quartiere in sich vielfältig zu gestalten. Da in der gegenwärtigen Situation, mit einem besonders hohen Bedürfnis an Eigenheimen, größere Einfamilienhausgebiete entwickelt werden müssen, bedarf es einer Planung, die die Langeweile endloser Hausreihen und Straßenzüge freistehender Häuser vermeidet. Die verdichteten Eigenheimformen können dazu einen wichtigen Beitrag liefern.

Sie können durch ihre bauliche Anlage, den von ihnen geprägten Straßenraum und ihre Fähigkeit Platzwände zu bilden, Abwechslung bieten und dem Bürger ein Orientierungsmerkmal in der eigenen Siedlung geben. Es sollen nicht etwa die Quartiere nur in solcher Form gebaut werden. Diese Charakteristik soll lediglich an besonderen Punkten einer Siedlung angesetzt werden.

## Das Stadthaus hat seine Ahnen

Von der Arbeitersiedlung bis zum großen Bürgerhaus hat es auch historisch immer hervorragende Beispiele des Reihenhauses gegeben. Deshalb kommt es nicht so sehr darauf an, etwas völlig Neues zu entwickeln, sondern schon bekannte Bauformen wieder aufzugreifen und weiter auszubauen. Die Ausstellung HAMBURG BAU '78 verfolgt den Zweck, die hier dargestellten Gedankengänge zu demonstrieren. Sie hat den Sinn, dem Bürger Anregungen zu bieten, ihn mit den verschiedensten Hausformen vertraut zu machen und zu zeigen, wie in den verschiedensten Kombinationen ein Eigenheimquartier sinnvoll-gestaltet werden kann.



## Reihenhäuser

Das herkömmliche Reihnhaus ist von der Konstruktion her die preiswerteste Form des Einfamilienhauses. Kleine Grundstücke mit wenig Straßenbreite und damit verminderte Erschließungskosten und Anliegerbeiträge, gemeinsame Zwischenwände mit den Nachbarn und nur zwei dem Wetter ausgesetzte Wände erbringen geringere Bau- und Unterhaltungskosten im Vergleich zu anderen Bauformen. Eine Herstellung in Serie und Konzentration auf wenige bewährte Reihhaustypen führt zu weiteren Einsparungen, kann aber auch zu einem unbefriedigenden Siedlungsbild führen.

In dem Maße, wie Reihnhausinteressenten kritischer und der „Stadthaus-Gedanke“ bekannter geworden sind, wurde auch das herkömmliche Reihnhaus weiterentwickelt. Dabei sind Typen entstanden, die eine Reihe von Vorteilen bieten, zum Beispiel:

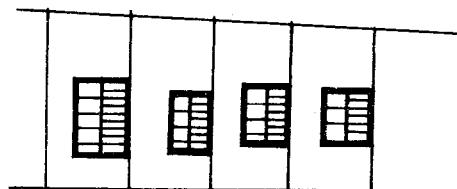
- Die Hausgruppe wird aus grundsätzlich ähnlichen, im Detail aber unterschiedlichen Haustypen zusammengestellt.
- Gleiche Haustypen werden mit unterschiedlichen Fassaden versehen (verwendete Materialien, Farben, Anzahl und Größe der Fenster).
- Planung und Konstruktion sehen spätere An- oder Ausbauten vor.
- Einheitlicher Rohbau wird nach den Wünschen der Käufer ausgebaut und läßt auch den Einsatz von Eigenleistungen zu.
- Garagen- oder Stellplätze werden durch Lage an Straßen oder befahrbaren Wohnwegen in das Haus bzw. das Grundstück einbezogen.
- Bau von Terrassen oder Freisitzen, die gegen Einblick von Nachbarn geschützt sind.

Diese Hausform mit relativ geringfügigen, aber in der Regel als ausreichend empfundenen Variationen in der Gestaltung kann zwischen dem preiswerten herkömmlichen Reihnhaus und dem für das individuelle Bauen geeignete Stadthaus eingeordnet werden. Es bietet bei sorgfältiger Planung einen beachtlichen Wohnwert und erspart den Käufern die beim Bau eines Stadthauses erforderlichen intensiven Abstimmungen mit den Nachbarn.

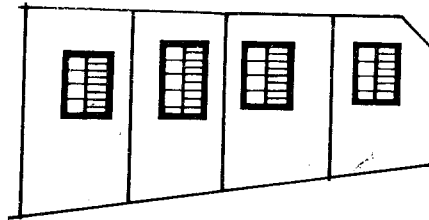


# Haustypen und Dachformen

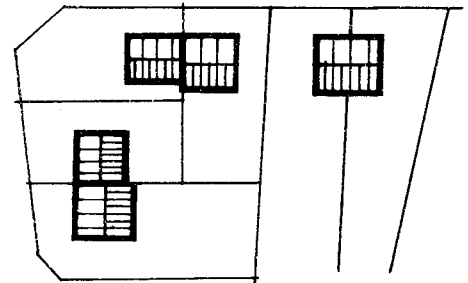
Selbst unter Fachleuten sind die Begriffsbestimmungen für Haus- und Dachformen nicht immer einheitlich. Deshalb die kleine nachstehende „Typenkunde“.



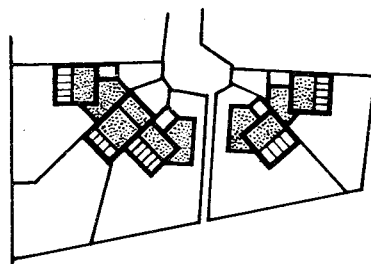
Einzelhaus mit einseitiger Grenzbebauung



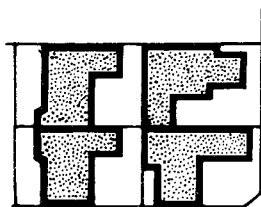
Rundum freistehendes Einzelhaus



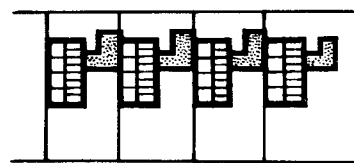
Doppelhaus



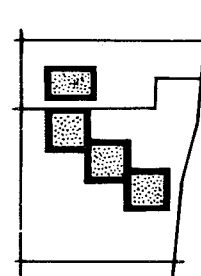
Stadthaus



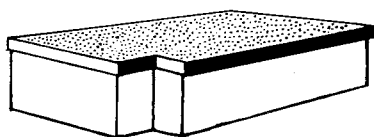
Gartenhofhaus



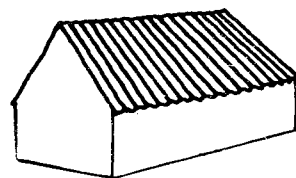
Kettenhaus



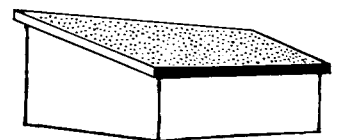
Hausgruppe



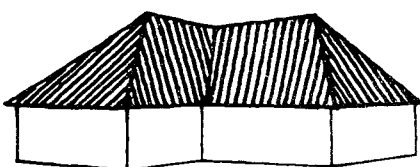
Flachdach



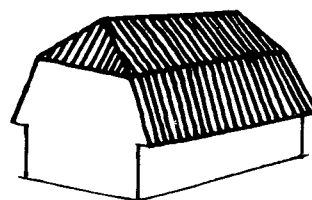
Satteldach



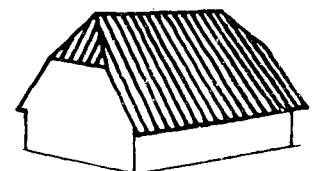
Pultdach



Walmdach



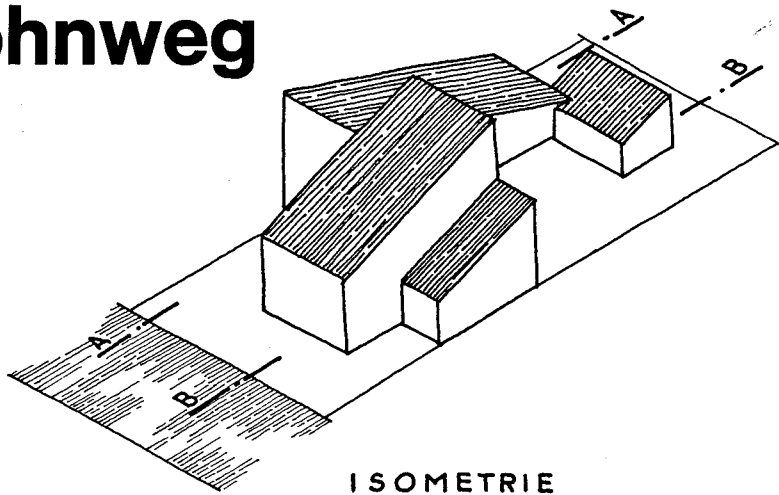
Mansarddach



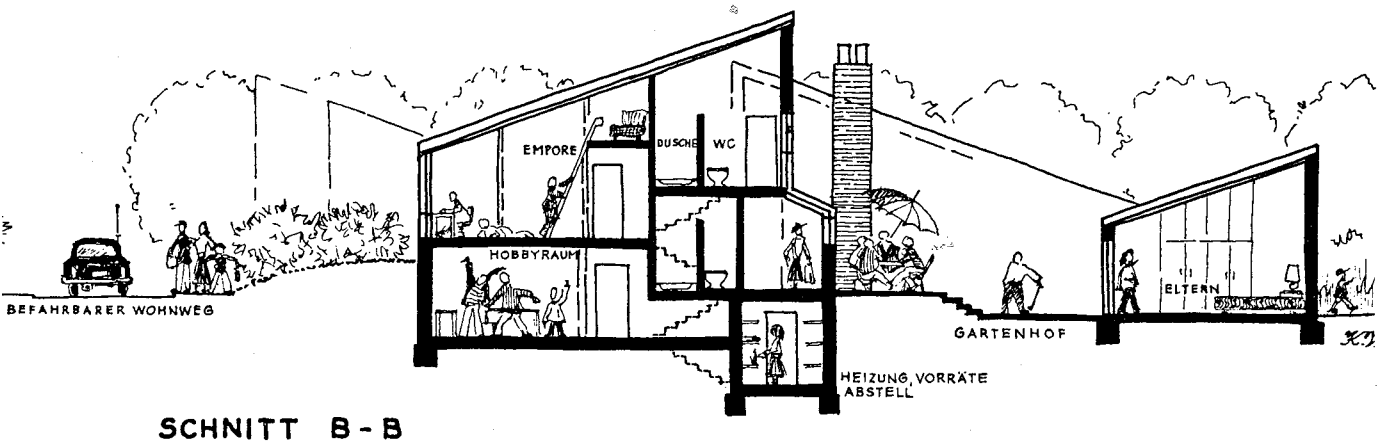
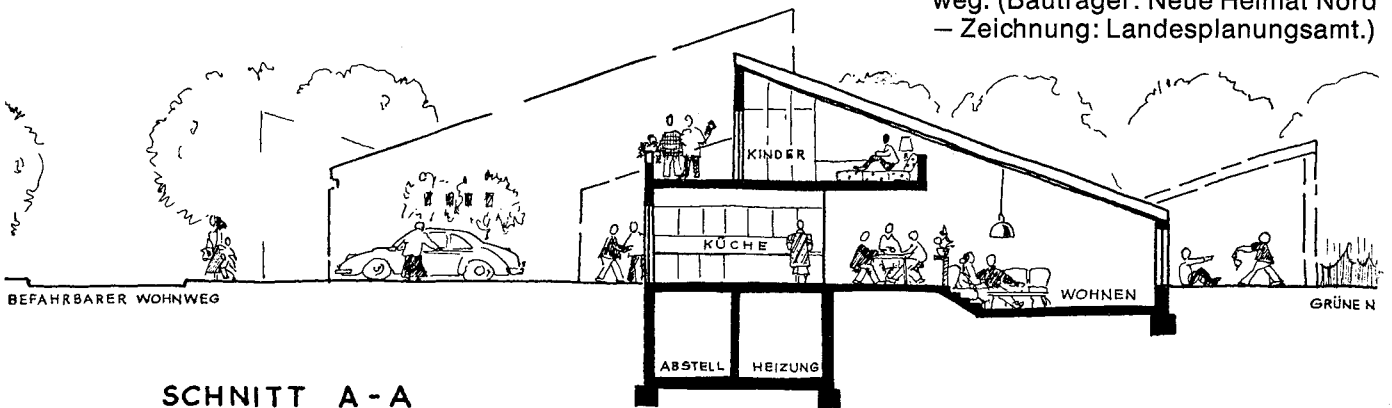
Krüppelwalm



# Ein Gartenhofhaus am befahrbaren Wohnweg



Das mitwachsende Haus – hier mit einem Pultdach von der Architektengruppe Planen & Bauen, Hamburg – auf der Parzelle 178 der HAMBURG BAU '78 verwirklicht, ist ein gutes Beispiel für die Möglichkeiten der verdichteten Einfamilienhaus-Bebauung. Das Gartenhofhaus kann in Abschnitten errichtet werden. Es bietet viel Platz auf kleinem Grundstück – das Wohnflächenangebot variiert zwischen 113 und 147 Quadratmetern. Interessant die Zuordnung der Räume zueinander – Küche und Eßplatz liegen auf einer Ebene, der Wohnraum um einige Stufen abgesenkt. Schlaf- und Kinderzimmer sind im oberen Teil des Hauses oder im „Nebenhaus“ jenseits des Gartenhofes. Natürlich hat das Haus auch eine Garage und liegt an einem befahrbaren Wohnweg. (Bauträger: Neue Heimat Nord – Zeichnung: Landesplanungsamt.)



# Auch kleine Gärten bieten vielfältige Möglichkeiten



Der Garten gehört zu einem Haus, genauso wie die Küche oder der Wohnraum. Dabei ist die Größe völlig nebensächlich. Entscheidend ist sein Inhalt. Und so wie wir bemüht sind, unsere Häuser und Wohnungen nach eigenen Vorstellungen einzurichten, so sollten wir es auch mit der Gestaltung der Gärten halten.

Das bedeutet nicht, auf den Rat des Fachmannes, des Gartenarchitekten, verzichten zu können. Mit ihm beraten wir gewissermaßen den Rahmen, innerhalb dessen wir dann beginnen, das grünende und blühende Zimmer einzurichten. Es soll kein Garten von der Stange sein, sondern einer, der maßgeschneidert auf unsere ureigensten Bedürfnisse abgestimmt ist. Das bedeutet, viele Überlegungen im voraus anzustellen. Je gründlicher dies geschieht, um so weniger Ärgernisse gibt es späterhin.

## Ein Blick über den Zaun vor der Gartenplanung

Bedenken sollte man, daß wir nicht nur innerhalb der Familie eine Lebensgemeinschaft bilden. Die Nach-

barn gehören, wenn auch in räumlich größerem Abstand, ebenfalls dazu. Im Stadthaus oder Kettenhaus etwas hautnäher, im freistehenden Eigenheim entfernter. Immer aber sind es die Gärten, die unmittelbar aneinandergrenzen. Und es ist für das Zusammenleben, manchmal über eine Generation hinweg, wichtig, wie wir die Grenzen zu den Nachbarn hin gestalten. Wer der Geborgenheit in seinem Garten den Vorrang einräumt, wird auf eine Sichtschutzpflanzung nicht verzichten wollen.

Gleiches gilt aber auch für jene, die eine durchlässige Grenze bevorzugen. Sichtbar gemacht werden sollte sie in jedem Falle. Also ist eine rechtzeitige Absprache mit dem Nachbarn über das Wie und Womit bei der Grenzziehung zu empfehlen.



## Visitenkarte vor dem Haus

In diese Überlegungen ist ebenfalls die Visitenkarte des Hauses, der Vorgarten, mit einzubeziehen. Er sollte einladend und daher möglichst ohne störende Begrenzungselemente angelegt sein.



Große Aufmerksamkeit haben wir dem Boden zu widmen. Seine gute Beschaffenheit ist die Grundlage für das spätere Wachsen und Blü-



hen der Blumen und Pflanzen. Allzu häufig geschieht es, daß z. B. durch Baumaschinen der Boden verdichtet wird oder Stoffe eingebracht werden, deren negative Einflüsse sich mit der Zeit unangenehm bemerkbar machen.

## Eigene Vorstellungen sind notwendig

Sind diese beiden wichtigen Punkte gründlich geklärt, beginnen wir mit der Einrichtung dieser attraktiven Erweiterung unseres umbauten Wohnbereiches. Selbst wenn wir

den Fachmann hinzuziehen, müssen ihm zumindest eigene Vorstellungen erläutert werden können, damit er eine Raumaufteilung skizzieren kann.

Ob z. B. große oder kleine Terrasse – überlegt werden muß die Art des Belages, seine Wetterbeständigkeit, seine Oberfläche, damit Tisch und Stühle fest stehen und sie auch bei feuchtem Wetter begehbar ist! Soll die Terrassenfläche gleich in den Garten übergehen oder leicht erhöht liegen? In welcher Himmelsrichtung liegt dieser vielgenutzte Sitzplatz? Ein Faktor, der im übrigen nicht nur für die Terrassenbe- oder -umpflanzung, sondern für die gesamte Gartenfläche Beachtung finden muß.

### Treffpunkt Terrasse

Sicher ist die Terrasse der Familientreffpunkt, dem besondere Bedeutung beizumessen ist. Aber es gibt schließlich noch mehr Wünsche, die wir in unserem Gärtchen oder Garten verwirklicht wissen wollen.

Ein kleiner Ruheplatz, entfernt vom Familientreiben, die Spielecke für

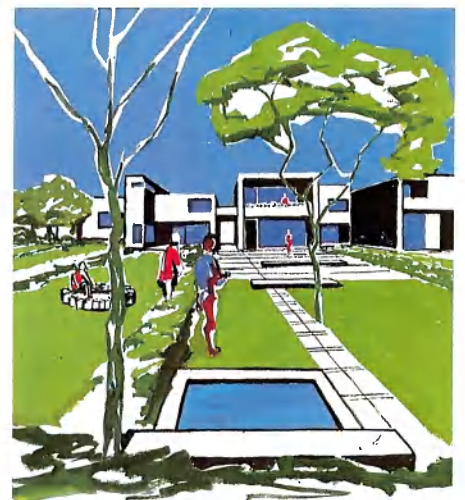


die Kinder mit Sand, Wasser und auch einem kleinen eigenen Beetchen, eine Vogeltränke, angelegt in der Nähe eines Strauches, der sozusagen als Landeplatz für diese Gartengäste dient, der Nutzgarten mit Gemüse und etwas Obst oder eben nur eine Kräuterecke.

### Wasser belebt

Vergessen wir das Wasser nicht. Vom kleinen Springbrunnen über das Pflanzenbecken, die Planschmöglichkeit bis zur festen oder transportablen Schwimmgelegenheit reicht hier die Palette.

Worauf die wenigsten verzichten wollen, ist natürlich der Rasen. Kann beim Einzug in ein Haus die Tapetenqualität fürs erste Mittelklasse sein, weil die Wände noch nicht den rechten Trockenheitsgrad erreicht haben, dann ist das beim Rasen anders. Nur die beste und vor allem richtige Qualität sollte hier von vornherein Verwendung



finden. Trotzdem sollte man sich gerade in dieser Frage den Kenntnissen der Fachleute nicht verschließen. Schließlich sollte dieser grüne Teppich strapazierfähig sein. Er soll dem Spiel und Sport genauso dienen wie dem Sonnenbaden.

### Gartenhof bietet reizvolle Möglichkeiten

Besitzen wir keinen offenen Garten, sondern einen Gartenhof oder Atriumgarten, sind unsere Einrichtungsmöglichkeiten im wahrsten Sinne des Wortes eingegrenzt. Das hat andererseits aber unwahrscheinliche Reize. Man kann hier ein richtiges kleines Paradies gestalten, das zudem von vielen Räumen des Hauses aus sichtbar ist. Hier kommt es auf eine besonders sorgfältige Auswahl bei der Be-





pflanzung an, da sich durch den umschlossenen Raum die klimatischen Verhältnisse verändern.

### Gärtner braucht Geduld

Und überhaupt: Die wichtigsten Bausteine für einen Garten sind die Blumen, Pflanzen, Bäume und Sträucher. Eine Beratung durch den Fachmann ist in jedem Falle zu empfehlen. Denn recht unterschiedlich sind die Ansprüche der zukünftigen Gartenbewohner an Boden, Klima, Pflege. Man muß schon etwas Geduld mit ihnen haben. Erst nach einiger Zeit ist alles so gewachsen, wie wir es uns vorgestellt haben. Wichtig ist, daß wir daran denken, daß die grüne und bunte Pflanzenwelt sich entwickelt und ausdehnt. Das gilt für Bäume genauso wie für die Unzahl der



Blütengehölze, worunter es natürlich auch Zwerge gibt.

### Unentbehrlich: die Rose

Ein prächtiges Bild bietet auch die Vielfalt der Gräser, der Kletterpflanzen, Stauden, Sommer- und Zwiebelblumen. Mit letzteren sind die Tulpen, Narzissen, Krokusse usw. gemeint. Unentbehrlich geradezu sind die Rosen, eine Blumenfamilie, die alle Gärten mit Farbe und Duft bereichert.

Das Schwärmen könnte noch fortgesetzt werden, aber schließlich soll noch auf einige notwendige technische Details hingewiesen werden: Genügend Möglichkeiten für Wasseranschlüsse zwecks Bewässerung vorsehen, auch an die Entwässerung denken. Wer Beleuchtung im Garten haben will, sollte die notwendigen Leitungen sofort legen lassen. Das gilt auch für den Springbrunnen und die Rasensprenger.

Das Schwärmen könnte noch fortgesetzt werden, aber schließlich soll noch auf einige notwendige technische Details hingewiesen werden: Genügend Möglichkeiten für Wasseranschlüsse zwecks Be-



wässerung vorsehen, auch an die Entwässerung denken. Wer Beleuchtung im Garten haben will, sollte die notwendigen Leitungen sofort legen lassen. Das gilt auch für den Springbrunnen und die Rasensprenger.

### Vorplanung macht Spaß

Sicher werden Sie jetzt schon mit Hilfe des Bauplanes Ihr zukünftiges neues Heim einrichten. Maßstab-

gerecht ausgeschnitten können Sie Ihre Möbel bereits in die Räume verteilen. Es steht nichts im Wege, auch den Garten, den Blütenzauber, schön vorzuplanen. Es macht bestimmt Spaß.

### Pflanzenzeiten beachten

Die günstigsten Pflanzzeiten müssen wir dabei gewissenhaft berücksichtigen. Es geht vorwiegend um die Monate März bis Mai oder September bis Oktober. Und rechtzeitig die erforderlichen Pflanzen in den Fachbetrieben bestellen, oder am besten selber aussuchen. Die guten Ratschläge, die Ihnen beim Einkauf dort gegeben werden, vermitteln praxisnahe Kenntnisse. Man denke nur an die Beantwortung der Fragen des richtigen Standortes, wie viele der Pflanzen auf den Quadratmeter gepflanzt werden sollen, und wie wir es anstellen, daß unser Garten durch alle Jahreszeiten hindurch blüht. Letzteres ist ein sehr wichtiges Anliegen, denn so werden wir wieder in die Lage versetzt, die Jahreszeiten, ihren Wechsel und ihr Ineinandergreifen zu erleben.

### Sorgfältige Geräteauswahl

Schließlich beschäftigen wir uns mit den Gerätschaften, die zur Ausführung der Arbeiten notwendig sind. Gehen wir kritisch an die Auswahl. Unterscheiden wir zwischen den nützlichen technischen Hilfsmitteln und unnötigen Spielereien. Im Fachgeschäft erfährt man in der Regel die richtige Beratung. Die Gärten unserer Zeit sind kein Prestigeobjekt, sondern wertvolle Lebensräume, die uns helfen, manche unerfreulichen Entwicklungen in der Umwelt zu bewältigen. So gesehen sollte jeder dankbar sein, der einen besitzt.



# Sonderveranstaltungen und ihre Termine

**Die HAMBURG BAU '78 will nicht nur mit den 221 Häusern und ihren unterschiedlichen Ausstattungen informieren, sondern hat noch weitere Sonderveranstaltungen geplant.**

## **Dazu gehören:**

Die Zweite Internationale Spielgeräte-Ausstellung neben dem Restaurant. Dort zeigen in- und ausländische Hersteller Spielgeräte für alle Altersgruppen. Diese Ausstellung ist während der ganzen HAMBURG BAU '78 vom 21. April bis 20. August zu sehen.

Eine Garten-Sonderschau findet ebenfalls während der gesamten Ausstellung in den Wohngärten der Stadthäuser 199 bis 205 statt. Sie soll Anregungen geben, wie man auch kleine Gärten gut nutzen und attraktiv gestalten kann.

Der Berufsverband bildender Künstler Hamburg hat im Haus 208 eine Kunstaussstellung eingerichtet. Außerdem zeigen Hamburger Künstler auf dem Freigelände große Plastiken.

## **Sonderschauen gibt es im Zelt neben dem Restaurant**

Architekten beraten	21. April	bis 7. Mai
Gesundheitszentrum Eigenheim	11. Mai	bis 28. Mai
Diebstahlsicherung für Haus und Wohnung	31. Mai	bis 11. Juni
Sinnvolle Energienutzung	15. Juni	bis 2. Juli
Küche und Hausarbeitsraum praktisch und schön	7. Juli	bis 23. Juli
Freizeit im eigenen Heim	27. Juli	bis 6. August
Natur im Haus	10. August	bis 20. August

Sonderparkplätze für Aussteller und Presse

Eingang/Ausgang

Ausstellungsleitung und Presse

DRK Erste Hilfe

Kindergarten

Zweite Internationale Spielgeräte-Ausstellung

WC  
Restauration

Sonderschauen

SEE

Spielplatz

Imbiß



 Information

Kunstgalerie



- 2 Kamin Complet
- 8 Hamburgische Electricitäts-  
Werke Aktiengesellschaft
- 12 BHW – Bausparkasse  
Beratungs- und Informationsdienst
- 16 Deutsche Bundespost  
Fernmeldeamt 2
- 23 Commerzbank Aktiengesellschaft  
Verband norddeutscher  
Brennstoffhändler e.V.
- 50 Deutsche Bau- und Bodenbank  
Zweigst. Hamburg
- 59 Bausparkasse GDF Wüstenrot
- 76 Hanse Merkur Versicherungen
- 89 „Freie und Hansestadt Hamburg  
– Liegenschaftsverwaltung –  
Informationsbüro –  
Eigenheimbauplätze –“
- 184 Hamburger Gaswerke GmbH
- 208 Berufsverband bildender Künstler
- 218 Vereinigung freischaffender  
Architekten LG Nord

# Spielgeräte für Kleine und Große

Geräte für Kinderspielplätze in öffentlichen Anlagen und Privatgärten werden von in- und ausländischen Herstellern auf der HAMBURG BAU '78 auf einem Sondergelände gezeigt. Fachbesucher von Kommunen und Wohnungsgesellschaften haben die Möglichkeit, sich über das neueste Angebot zu unterrichten. Hausbesitzer und solche, die es werden wollen, können hier Kleingeräte für den eigenen Garten auswählen. Gleichzeitig ist diese Ausstellung eine Möglichkeit, zu sehen, was Kinder von den Geräten halten, denn während der gesamten Ausstellungszeit stehen die Geräte den Kindern der Besucher zur Verfügung.

Spielgeräte haben sich im vergangenen Jahrzehnt erheblich gewandelt. Pädagogen haben nachdrücklich auf die Bedeutung des Spiels für die kindliche Entwicklung hingewiesen und dabei bedauert, daß die natürliche Wohnumgebung – insbesondere in Großstädten – den Kindern kaum noch Möglichkeiten bietet, auf Entdeckungsreise zu gehen, Mut und Geschicklichkeit zu erproben.

Spielplätze sollten diesen Mangel ausgleichen, soweit es möglich ist. Das ist mit Schaukel, Rutsche und Sandkasten allein nicht zu schaffen. Die Städte müssen größere Flächen



Wackeltiere der verschiedensten Arten erobern sich nach und nach die Spielplätze. Diese robusten Geräte können auch von kleinen Kindern recht gut in Schwung gebracht werden und der Ritt ist für Mädchen und Jungen gleich erlebnisreich. (Foto: multikunst spielgeräte)

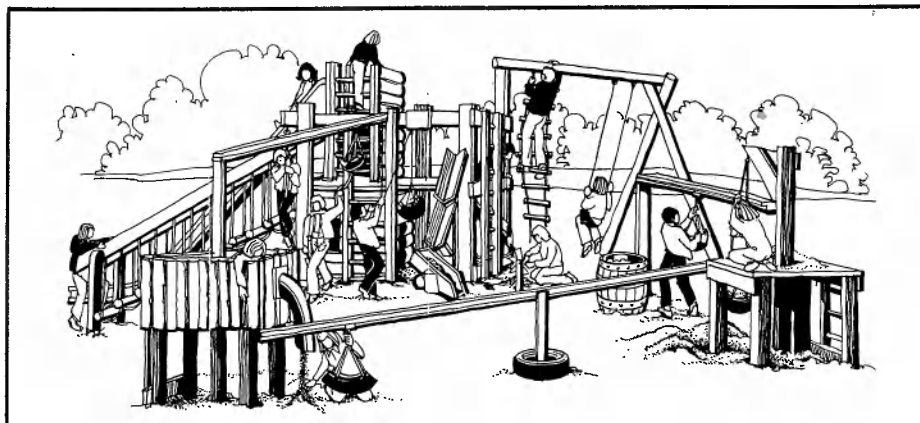
für die Kinder reservieren, und Bauträger sollten ebenfalls in ihren Wohnanlagen alles tun, um für die Kinder Lebensraum zu schaffen. Die Forderungen sind leicht aufge-

stellt. Zu erfüllen sind sie nicht so einfach, weil sich viele Schwierigkeiten in den Weg stellen.

## Zum Beispiel

- gibt es zwar einhellige Forderungen nach Spielplätzen. Bei der Planung kommen aber mit Sicherheit Proteste von den Bewohnern benachbarter Häuser, die um ihre Ruhe fürchten;
- wird verlangt, daß Spielplätze interessant gestaltet sein und die Geschicklichkeit der Kinder fördern sollen. Bei einem Unfall wird aber nach Schuldigen gerufen, und sie werden in den zuständigen Gartenabteilungen gesucht;
- werden manches Mal aufwendige Geräte aufgestellt, und schon nach einer Woche sind sie zerstört.

Was ist dagegen zu tun? Natürlich wäre es das beste, überall pädagogisch betreute Abenteuer- und Bauspielplätze einzurichten, wo ge-



Klettern, Balancieren, Rutschen, Schweben, Schaukeln und vieles mehr können Kinder verschiedener Altersgruppen an diesem Holzgerät, das auch Sandspiele ermöglicht, die Abenteuerlust der Kinder befriedigt und ungefährlich ist. (Zeichnung: Hilde Richter, Spielgeräte)



Spiel-Lern-System  
Hersteller: Hege; Vertrieb: Sport-Gerlach, München



Montage-Spielgerätekombination  
Hersteller: Hilde Richter; Vertrieb: Hansa Baustahl, Hamburg





Mutter und Kind, Kaufmann-Spielen und noch manches mehr spielen die Kinder in ihrem Mini-Haus, das stabil ist und die Phantasie der Kinder beim Spielen anregt. (Foto: multikunst spielgeräte)

die Zerstörungswut der Halbwüchsigen abzufangen ist, wenn dieser Altersgruppe Kraft- und Geschicklichkeitsspiele, Bolzplätze und ähnliches angeboten werden. Es gilt also, alle Altersgruppen zu bedenken – und das nicht etwa, um Ruhe zu haben, sondern Kindern und Jugendlichen bessere Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten.

**Wie das am besten geschieht, wird man auf der Spielgeräte-Ausstellung auf der HAMBURG BAU '78 an Hand praktischer Beispiele sehen und im Gespräch mit Fachleuten vertiefen können. Diese Beratung steht nicht nur den Vertretern von Gemeinden und Wohnungsgesellschaften offen, sondern auch allen interessierten Eltern, die entweder in ihrem Wohngebiet mitreden wollen oder nur für ihren Hausgarten ein vielseitiges und stabiles Gerät für die eigenen Kinder kaufen möchten.**

baut, gekokelt werden darf, wo es vielleicht sogar Tiere zu versorgen gibt. Auf lange Zeit hinaus muß dies aber ein Wunschtraum bleiben, denn selbst wenn es so viel Platz gäbe, wären die Kommunen nicht in der Lage, das dafür erforderliche Fachpersonal zu bezahlen. Man mag das bedauern, aber so ist die Lage. Es gilt also zunächst einmal, für die Kinder und ihren Lebensraum zu werben, damit sie auch in den Städten die notwendigen Räume erhalten, ohne daß Nachbarproteste zu Schwierigkeiten führen. Die Lärmbelästigung kann zudem durch eine zweckmäßige Gestaltung der Spielplätze gedämpft werden.

Wie steht es nun mit den Forderungen nach interessanten Spielplätzen, auf denen das Können und die Geschicklichkeit gefördert werden und die Kinder überschaubare Gefahren vorfinden und so ihren Mut beweisen können? Droht der Stadt oder der Wohnungsgesellschaft gleich der Kadi, wenn ein Kind verunglückt? Wahrscheinlich ja, denn eine fahrlässige Körperverletzung ist schnell begangen, und es nützt wohl nicht viel, sich damit zu verteidigen, daß man einen interessanten Spielplatz wollte, auf dem die Kinder durch spielerische Erfahrung vor vielen sonst unerkannten Gefahren geschützt werden sollten. – Hier ist ein Kind mit gebrochenem Arm – und dort sind Eltern, die nach

einer Bestrafung des „Schuldigen“ rufen.

Dies ist das Problem, vor dem Gartenabteilungen der Gemeinden und Wohnungsunternehmen seit längerer Zeit stehen. Im ungünstigsten Fall kommen dabei langweilige Spielplätze heraus, auf denen kaum etwas passieren kann, weil dort auch keine Kinder spielen. Die im Plan vorgeschriebenen Quadratmeter für den Spielplatz sind aber erfüllt.

Jetzt zeichnet sich immer deutlicher ab, daß in enger Zusammenarbeit zwischen Geräteherstellern, Gartenämtern, Gartenarchitekten, Pädagogen, Soziologen und Laien Spielgeräte für die verschiedenen Altersstufen entwickelt werden, die interessant, herausfordernd sind und trotzdem nur geringe Gefahren bedeuten – überdies Gefahren, die vom Kind erkannt und damit kalkuliert werden können.

Die technisch einwandfreie Beschaffenheit wird vom TÜV – dem Technischen Überwachungsverein, der auch unsere Autos regelmäßig kontrolliert – bescheinigt. Dies ist eine wesentliche Entlastung bezüglich der strafrechtlichen Verantwortung für Gemeinde oder Wohnungsgesellschaft, die derartige Geräte aufstellt. Voraussetzung ist, daß die Geräte anschließend regelmäßig gewartet werden.

Und wie ist es mit der Zerstörung? Es gibt viele Beispiele dafür, daß



Ein Haus, dem die Kinder auf das Dach steigen dürfen und das an allen Ecken und Enden Überraschungen bietet. Der Innenraum kann bei schlechtem Wetter als Spielstätte dienen oder auch für Betreuer des Spielplatzes als Unterkunft dienen. (Zeichnung: Hilde Richter, Spielgeräte)



Klettergerüst Robin Hood  
 Hersteller: Brio Scanditoy, Nürnberg



Schaukelhähne  
 Hersteller: Multikunst, Dänemark; Vertrieb: L. Michow, Hamburg



Hauskombination mit Rutsche  
 Hersteller: Hilde Richter; Vertrieb: Hansa Baustahl, Hamburg



Wackelscheibe – hervorgegangen aus dem Albingia-Wettbewerb  
 Vertrieb: L. Michow, Hamburg

# Über die Kunst des Wohnens

Es gibt kein Ding im Leben, das der Mensch nicht auf die eine oder andere Art erlernen müßte – nur vergißt er allzu leicht, daß er dabei stets fremde Hilfe in Anspruch genommen hat. Schließlich: Radfahren, Schwimmen, ein Auto lenken „kann man ja im Schlaf“, ist einem zur zweiten Natur geworden. Daß es aber, vor manchmal recht langer Zeit, eine ziemlich mühsame Sache war, das Gleichgewicht zu halten, die Angst vor dem

nassen Element zu überwinden oder gar vor dem strengen Fahrprüfer zu bestehen, all dies ist ebenso aus dem Bewußtsein geschwunden wie die Erinnerung an die hilfreiche Person, die mit viel Wissen und Geduld all die heute so selbstverständlichen Fähigkeiten vermittelt. Einige Dinge gibt es allerdings, das ist allgemeine Auffassung, die *kann* man eben. Man braucht sie weder zu lernen, noch ist jemand da, der sie einen lehrt.

Die Ehe beispielsweise. Für sie ist der Mensch ja bekanntlich von Natur aus erschaffen, warum also sich die Mühe



machen, das Selbstverständliche zu lernen. Oder noch besser das Wohnen. Jeder muß ja schließlich irgendwo wohnen, „ein Dach über dem Kopf haben“.

Wenn man nur auf irgendeine herkömmliche oder auch, meinetwegen, nicht ganz alltägliche Art zu einem Ehepartner gekommen ist, dann wird auch irgendwoher, und sei es über die Zuteilung durch ein Amt, eine Wohnung kommen. Und die Ehe wird eitel Freude werden, die Wohnung aber ist entweder (die feine englische Art) „My home is my castle“, oder es heißt, treudeutsch, „Glück ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar!“



## Ein paar Gedanken muß man sich schon machen

Es hat sich allerdings herumgesprochen, daß beide Sachen, die Ehe wie das Wohnen, ihre Haken und Ösen haben. Wie man hört, soll nicht jede Eheschließung glücklich ausgehen – und nicht in jedem Haus, in jeder Wohnung herrscht das ganze Jahr über fröhlicher Sonnenschein. Sobald ihm das zum Bewußtsein kommt, sucht der kluge Mensch nach den Gründen, und er findet sie: Man hätte sich doch über die Ehe wie das Wohnen schon vor geraumer Zeit einiges mehr an Gedanken machen müssen, man hätte lernwilliger sein, vielleicht auch hin und wieder einen guten Rat annehmen sollen: Bei einer der inzwischen längst salonfähig gewordenen, wissenskundigen Eheberatungen oder auch – eben – bei der **Wohnberatung** (notabene: die es beispielsweise in Hamburg schon seit fast 25 Jahren tatsächlich gibt).

Natürlich ist es in jedem Falle gut, wenn man wenigstens jetzt den Weg zur Beratungsstelle geht. Besser wäre es gewesen, man hätte das getan, ehe Schwierigkeiten aufgetreten sind. Man hätte sich die mit hoher Wahrscheinlichkeit er-

spart und seinem Partner und sich selbst eine ganze Menge mehr an gutem Lebensgefühl verschafft. Lassen wir aber jetzt die klugen Leute von der Eheberatung beiseite – reden wir vom **Wohnen**, konkret: vom Einzug in das neue Heim, ins „Eigenheim“. Aber einen Moment: Geht es denn nicht ganz und gar gegen den eigenen Stolz, nach all den vielen Beratungen zur Finanzierung, zu den Vor- und Nachteilen der einzelnen Bauweisen nun sich auch noch für den Gebrauch des Hauses beraten zu lassen? Es sollte doch wohl mit dem Teufel zugehen, wenn man mit diesem einfachsten und natürlichen Teil des ganzen Unternehmens nicht auch ganz allein fertig werden könnte!

## Der Teufel zeigt erst spät seine Krallen

Bekanntlich aber steckt der Teufel im Detail. Bei dem Unternehmen „Wohnen im eigenen Heim“ hat er seine ganz besondere Freude daran, nicht erkannt zu werden und seine Krallen erst nach manchmal recht langer Zeit herauszustrecken. Dann ist es nicht nur meist zu spät, er hat auch schon eine Menge an ausgesuchten Teufeleien zuwege gebracht, so daß aus der Lust am Eigenen eine Last geworden ist, die

schwerer und schwerer zu tragen wird.

Aber sollten denn nicht Häuser, wie man sie auf einer so wohldurchdachten Ausstellung wie der HAMBURG BAU '78 findet, überhaupt irgendwelche Möglichkeiten für Teufeleien übrig lassen: Sicher – die Häuser stellen, jedes für sich, ein Optimum an Wohnmöglichkeiten vor. Nur: eine Gebrauchsanweisung, wie sie jedem billigen Rasierapparat beigegeben wird, liegt den Häusern nicht bei.

Die kann der Architekt im allgemeinen auch gar nicht ohne weiteres liefern, gerade auf einer Ausstellung nicht, die sich an einen möglichst großen Menschenkreis richten muß. Er weiß viel von den Wohnbedürfnissen, von den technischen Finessen eines Hauses und der Nutzung eines noch so ungünstigen Grundstücks. Doch der Architekt mußte, und das ist nun einmal das Handicap einer für die breiteste Öffentlichkeit bestimmten Ausstellung, ohne konkrete Kenntnisse über die Menschen planen, die sein Haus tatsächlich bewohnen werden. Zwar hatte er, das setzt sein Beruf voraus, seine Vorstellungen von dem Ehepaar – mit oder ohne Kinder, mit bestimmten Hobbies vielleicht, mit den oder jenen Finanzierungsmöglichkeiten – als den künftigen Bewohnern. Daß er, der Planer, alle DIN-Normen und die neuen Wärmeschutz-Bestimm-



mungen bis ins letzte i-Tüpfelchen beachtet hat, daß sein Haus äußerlich wie innerlich „ansprechend“ ist, wer könnte daran zweifeln. Eines aber kann er nicht mitliefern: die Atmosphäre, das „Raumklima“, die Heimeligkeit — all das, was ein Haus erst zum Heim eben der Menschen macht, die es (wohl immer) mit großen Opfern erworben und nun besitzen wollen.

## Jetzt heißt es, Fragen zu stellen

Nehmen wir an, die ganz und gar nicht einfache Frage sei geklärt, welches Haus gekauft werden kann, ja, der Einzugsstermin stehe sogar bereits fest. Dann wäre es höchste Zeit, einen Termin mit der Wohnberatung\*) zu vereinbaren und dort einige ebenso grundsätzliche wie spezielle Fragen zu erörtern. Wichtigste, allerwichtigste Grundlage für die jetzt zu führenden Gespräche ist der genaue Grundriß des Hauses — möglichst mit allen Angaben über die Versorgungsleitungen, die vorgesehenen Elektroanschlüsse, die Geschoßhöhen, die Stellflächen, alle eingebauten Schränke und Elemente.

Nicht minder wichtig ist — auf alle Fälle dann, wenn aus einer bisher bewohnten Wohnung in das neue Heim umgezogen wird — eine möglichst umfassende Unterlage über die bisherigen Wohngewohnheiten. Dazu sollte eine Liste, mit Angaben über Höhe/Breite/Tiefe, der Möbel und Einrichtungsgegenstände kommen, die man gerne (vielleicht, unbedingt?) mit übernehmen will. Und schließlich kann es nur von Nutzen sein und vor Illusionen bewahren, wenn man im Laufe der Beratung davon spricht, welcher Betrag in etwa für Neuanschaffungen zur Verfügung steht, nachdem alle vorhersehbaren und auch die weniger erwarteten Kosten von Hauskauf und Umzug bewältigt sind.

## Zwei hören (und sehen) mehr als einer!

Kluge Leute nehmen übrigens stets ihren Partner mit zur Wohnberatung. Vorher klären sie allerdings gemeinsam ab, welche Fragen vorrangig zu behandeln sein werden. In den meisten Fällen wird es dann darum gehen, ob die Raumvorstel-



lungen, die vom Architekten vorgegeben sind, voll übernommen werden können oder ob man auch andere Nutzungen des Raumangebots zumindest diskutieren will. Man bedenke, daß man ja in ein „fertiges“ Haus (wenn auch nicht unbedingt in ein Fertighaus) ziehen wird. Der hier vom Architekten vorgegebene Grundriß ist also als ein **Vorschlag** aufzufassen, nicht aber als eine Zwangsjacke.

Also wird man in der Wohnberatung Raum für Raum, Zimmer für Zimmer im Grundriß durchgehen und erörtern, welche Nutzung man dafür tatsächlich wählen will. Ohne hierbei jetzt in die Einzelheiten zu gehen: die Eßecke muß **nicht** auf der Diele eingerichtet werden, wenn das heute auch vielen Leuten zusagt — das sogenannte Elternschlafzimmer kann sehr wohl auch der Aufenthalts- und Schlafraum der Kinder werden, und die Ehebetten (nebeneinander wie seit jeher oder lieber ein französisches Bett oder doch gleich getrennte Schlafräume, jede Lösung hat etwas für sich und ebensoviel dagegen!) finden Platz in einem anderen Raum. Die Küche wird voll eingerichtet

sein; ihre Funktionstüchtigkeit sollte trotzdem überprüft werden — schon weil die Wohnberatung zu diesem Thema besonders viel und Interessantes weiß. Ein Hobbyraum im Keller (oder besser auf dem Boden?) ist natürlich heute unabdingbar — wer aber in der Familie hat wirklich ein Hobby, das einen solchen Raum rechtfertigt? Wird er nicht vielleicht doch an 360 Tagen im Jahr unbenutzt liegen?

## „Repräsentieren“ oder leben?

Über den eigentlichen Wohnraum, das Zimmer also, um das sich letztlich alles dreht, wird es kaum Diskussionen geben. Nur, was soll in diesem Raum alles geschehen können: Der Hausherr will seine Ruhe im gemütlichen Sessel, die Kinder sollen Auslauf haben und dabei möglichst niemanden stören, man muß hier repräsentieren können — was das auch sein mag — und will natürlich auch den Tatort-Krimi konsumieren, dann muß die schwere und teure Polster-

garnitur, am besten die „Wohnlandschaft“ ihren Platz finden, und eine massive Bücherwand mit Bareinrichtung ist unterzubringen, und . . . und . . . Schließlich muß das Ganze auch noch beim täglichen Säubern ebenso wie beim Frühjahrsputz von der halbtags berufstätigen Hausfrau bewältigt werden können.

Einen solchen Raum wird man allerdings in keinem Grundriß finden. Und mit dem „Repräsentieren“ wird es auch nicht so weit her sein können, und das ist gut so und sehr natürlich. Man will nämlich in ein Heim ziehen und nicht in eine Luxusvilla, die es heute sowieso kaum noch gibt. Und wenn man seine guten Freunde zur Einzugsfeier, sprich: house-warming-party, einladen wird, dann soll nicht geprotzt werden („Ein Narr, der mehr gibt, als er hat“), sondern die Gäste sollen teilhaben an der Freude über das Erworbene, und sie sollen sehen und fühlen, daß hier Menschen wohnen werden, die Geschmack haben und Geschick zum Glücklicherweise.



Und damit wären wir bei der Einrichtung des Hauses, bei den Schränken und Kommoden, den Sitzmöbeln und den Betten, den Bildern an den Wänden und den Deko-Stoffen an den Fenstern, bei den Tapeten im Kinderzimmer und den Fliesen in Bad und Küche.

Hier die gründlichsten Überlegungen anzustellen, ist des Schweißes der Edlen wert, oder gut altdeutsch: Jetzt geht es um die Wurst!

Jetzt wird aber auch die Wohnberatung am weitestgehenden Hilfe leisten können. Denn hier weiß man alles über eine gute Raumnutzung, über das Innen und das Außen der Möbel, über passende oder sich bei-

gende Farbgebungen, über den Unterschied zwischen Qualität und äußerem Schein.

Bei allen Überlegungen, die zur Einrichtung des neuen Heims angestellt werden, sollte man ganz grundsätzlich zwei Dinge aus seinem Gedächtnis streichen: Das ist zum einen die während der Ausstellung in vielen Räumen gezeigte „Mustermöblierung“, ebenso aber auch alle Bemühungen des Verkäufers im Einrichtungshaus (der sich manches Mal zu Unrecht Wohnberater nennt), dem Kunden das gerade wieder einmal Neueste schmackhaft zu machen: „Wir haben dies und jenes eben erst von der Möbelmesse hereinbekommen“ ist kein Qualitätsmerkmal an sich.

## Nichts ist so launisch wie die Mode

Möbel und alles, was zur Wohnungseinrichtung gehört, sind der Mode unterworfen wie nur irgend etwas. Während aber in früheren Zeiten ein neuer Stil, wo es einen solchen noch gab, sich etwa ein Jahrhundert lang hielt, ist heute auch gerade dieser Bereich in besonderem Maße der Hektik verfallen. Und wie dem Minirock das Zottelkleid folgte, das auf dem Boden schleift, so kam nach dem Nierentisch (wer denkt noch an ihn?) ein vermantschtes Chippendale und dann das bieder auftretende Altdeutsch.

Es gehört schon eine Menge an Wissen und vor allem an Gespür dazu, aus dem modischen Angebot das herauszufinden, das über den Tag hinaus Gültigkeit haben wird. Auf alle Fälle wird eines aber niemals unmodern werden: wirkliche Qualität. Zu dieser hinzuzuführen, ist eine Aufgabe der Wohnberatung, der sie sich aus Überzeugung und Verpflichtung verbunden fühlt.

Was eine gute Wohnberatung dagegen weder will noch kann, das wäre mit dem Wort „Geschmacksterror“ zu umschreiben. Niemandem wird etwas vorgeschrieben. Wer unbedingt einen imitierten Kamin mit elektrischem Pseudofeuer ins Wohnzimmer stellen will, mag das in Gottes Namen tun. Vielleicht wird er glücklich damit – vielleicht aber ist der Hinweis der Wohnberatung, daß ein gutes Bild nicht teurer wäre und auf die Dauer mehr Befriedigung bringen wird, der erste

Schritt zu einigen Überlegungen über die Lebensform überhaupt.

## Es geht allein um den Menschen

Es mag etwas hochgestochen klingen, doch Wohnberatung kann als eine Art von Lebenshilfe angesehen werden. Sie kann den oder die, welche ihren Rat in Anspruch nehmen, zu sich selbst führen. Ihre Ratschläge folgen keinem kalten Schema; sie sind auf den Menschen abgestellt, um den es in jedem einzel-

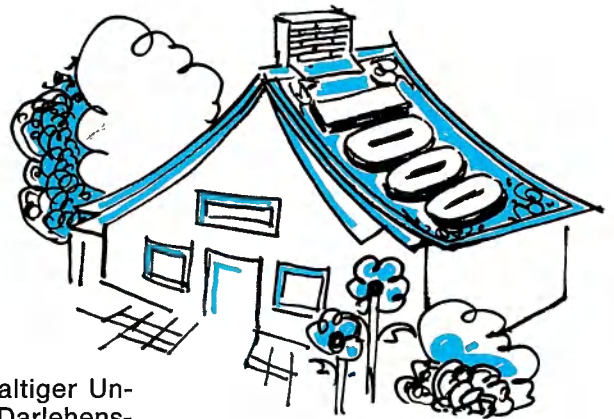


nen Fall geht. Niemals hat es so zahlreiche Möglichkeiten gegeben, eine Wohnung zu gestalten. Alles ist – scheinbar – heute erlaubt, was gefällt. Alt und neu können zusammengestellt werden; die Technik und die Chemie haben eine Farbpalette geschaffen, die vor hundert Jahren undenkbar war.

Aus all den vorhandenen Möglichkeiten jene herauszufinden, die der eigenen Persönlichkeit adäquat ist, erfordert die Hilfe des Sachkundigen. Die in Anspruch zu nehmen, ist ebenso legitim wie es das im Bereich der rechtlichen Beratung oder der Gesundheit ist.

Ebenso wie diese ist auch Wohnen ein hohes Gut. Es gehört kein Kulturpessimismus dazu, um die Welt unserer Tage in vielen Bereichen schlechthin schrecklich zu finden. Der Mensch ist in eine Umwelt gestellt, die ihm weitgehend feindlich entgegentritt. Begriffe wie die der Umweltverschmutzung oder auch nur der rush hour beinhalten Angriffe auf Leben und Gesundheit. Ihnen auf Dauer zu widerstehen, wird nur gelingen können, wenn mit der Wohnung ein Gegenpol der Ruhe, der Geborgenheit, des Sichselbst-Findens gegenübergestellt werden kann. St.

# Die Baufinanzierung – kein Buch mit sieben Siegeln



„Ein Haus bauen oder kaufen – ja, aber wie ist das mit der Finanzierung? Das ist alles furchtbar kompliziert. Wie soll ich das schaffen?“ Das sind Gedanken, die manchem zukünftigen Hauseigentümer zu schaffen machen. Wer sich zehn Minuten Zeit nimmt, den nachstehenden Artikel zu lesen, dürfte die meisten Ängste beseitigt haben. Im übrigen stehen bei Kreditinstituten, Bausparkassen und Bauträgern Fachberater bereit.

Bau- und Finanzierungsexperten sind seit geraumer Zeit einer Meinung: Nie war es günstiger, ein Eigenheim zu bauen als jetzt. Neben einer gewissen Beruhigung der Baupreise ist diese Ansicht hauptsächlich auf die derzeit günstigen Hypotheken-, Bausparzwischen- und Vorfinanzierungskonditionen zurückzuführen. Niedrige Zinssätze, Tilgungserleichterungen und Förderungsmaßnahmen der öffentlichen Hand sind in der Tat impulsgebende Anreize für Eigenheimfreunde, die bislang noch zauderten.

Trotz alledem ist vielfach wenig bekannt, wie der Bauherr unter Ausschöpfung aller Möglichkeiten und Vergünstigungen eine optimale Finanzierung erreichen kann, welchen Stellenwert das Bausparen dabei einnimmt und wie ein Bausparvertrag eigentlich funktioniert. Sicher erscheint die Materie auf den ersten Blick ein wenig verwirrend;

ein Buch mit sieben Siegeln muß eine Hausbaufinanzierung noch lange nicht sein.

## Wie finanzieren?

Natürlich ist es ein gewaltiger Unterschied, ob sich ein Darlehensnehmer eine Stereo-Anlage oder ein Haus finanzieren läßt. Auf eins wird er aber in beiden Fällen sorgfältig achten müssen: Auf eine günstige, für ihn maßgeschneiderte Finanzierung, die seiner finanziellen Kraft entspricht. Im Blick auf die zahlreichen Finanzierungsangebote kommt es nicht zuletzt auf die richtige Mischung der Darlehen an.



Mit etwa 25 Prozent Eigengeld ist erfahrungsgemäß der Grundstein für eine Eigenheimfinanzierung gelegt. Mit weniger sollte das „Abenteuer Bauen“ nur dann eingegangen werden, wenn der Zins- und Tilgungsdienst für das dann höhere (teure) Fremdgeld durch überdurchschnittliche Einkommen problemlos erfüllt werden kann.

Bei der Beurteilung der Darlehen kommt es im wesentlichen auf den Zinssatz, die Höhe der Tilgungsraten, die Laufzeit und die Kündigungsbestimmungen an. Als Faustregel gilt: Kurz- oder mittelfristig laufende Gelder (5 bis 10 Jahre) sind bei höherer Rückzahlungsleistung günstiger im Zinssatz, langfristige Mittel (20 bis 30 Jahre) dagegen bei niedrigerem Tilgungssatz höher im Zinsfuß. Dabei fällt zusätzlich noch ins Gewicht, ob der Zinssatz für die gesamte Laufzeit als „festgeschrieben“ oder „gleitend“ vereinbart wird.

## Die Bauhypothek

Zur Zeit kosten diese langfristigen Baugelder, die im Grundbuch die erste Rangstelle beanspruchen (deshalb auch 1. Hypothek), im Durchschnitt zwischen 6 und 7 Prozent. Besonders bei dieser Darlehensart ist die Frage „konstanter oder variabler Zinssatz?“ nicht leicht zu beantworten. Das Risiko liegt auf beiden Seiten (hier Kreditinstitut – da Kunde). Die Lage auf dem Kapitalmarkt ist oft nur schwer ausrechenbar, so daß sich eine endgültige langfristige Festschreibung nicht empfiehlt, vielmehr bietet sich eine mittelfristige (zum Beispiel fünf Jahre) Festschreibung an. In diese Überlegungen ist das Disagio (Abzug vom gewährten Darlehen) mit einzubeziehen. Diese sogenannten Geldbeschaffungskosten (zur Zeit im Durchschnitt 2–2,5 Prozent) nehmen Einfluß auf die tatsächliche (effektive) Verzinsung des Kapitals. Denn: Das Disagio muß verzinst und getilgt werden, so, als sei es zur Auszahlung gekommen.



Und noch etwas ist in diesem Zusammenhang oft nicht bekannt: Das Darlehen kann in Form einer Tilgungsstreckung voll ausgeschüttet werden. Der Auszahlungsverlust wird in diesem Fall dem Darlehen zugeschlagen, verzinst und bei der Festsetzung der Rückzahlungsrate in Ansatz gebracht.

## Der Bausparvertrag

Seine Anfänge reichen zurück bis in die „Goldenen Zwanziger“, er erfreut sich unvermindert großer Beliebtheit und hat 12 Millionen „Anhänger“. Außerdem ist er des Staates liebstes Sparerkind und wohl deshalb unumstritten die Nummer 1 unter den deutschen Sparformen.



## Bausparen – wie geht das eigentlich?

„Das Geheimnis“ beruht auf der Gemeinschaft vieler Sparer, die meistens auch ein Haus bauen wollen. Natürlich nicht alle zur selben Zeit, der eine früher, der andere später. Diejenigen Bausparer, die noch nicht „dran“ sind, geben aus dem großen Spartopf zunächst Gelder an die Sparer ab, die am längsten gespart, das heißt, den größten Spar-

verdienst haben. Diese Geldempfänger werden dann zu Rückzahlern und ermöglichen wiederum den dann „zugeteilten“ Sparern die Auszahlung ihres Baugeldes. Wer es besonders eilig hat, kann sich seinen Bausparvertrag, der noch nicht an der Reihe ist, bis zur Zuteilung zwischenfinanzieren lassen. Aber auch das sogenannte Sofortdarlehen, bei dem der Vertrag erst im Nachhinein bespart wird, setzt sich immer mehr durch.

Das Darlehen ist besonders günstig; je nach Tarifart des Bausparvertrages nur 5 oder 4,5 Prozent. Der Zinssatz ist für die gesamte Laufzeit konstant. Außerdem rangieren die Bauspardarlehen im Grundbuch nachrangig, also hinter einer Hypothek zum Beispiel.

Doch damit haben sich die Vorteile des Bausparens noch nicht erschöpft. Die staatlichen Förderungsmaßnahmen machen es zusätzlich attraktiv. Das können Wohnungsbauprämien (Einkommengrenzen beachten!) oder Steuervorteile (über den Weg der Sonderausgaben) sein. Darüber hinaus ist der Bausparvertrag als Anlageform für die vermögenswirksamen Leistungen („624-Mark-Gesetz“) ideal. Letztlich kommt den Sparern vielfach entgegen, daß sie in der Sparphase keine festen Zahlungen leisten müssen. Monatliche, viertel- oder halbjährliche oder gar jährliche Beiträge sind bei den meisten Kassen gestattet. Die sogenannten „Stichtage“ oder der Jahreschluß sind dabei oft Orientierungspunkte. Für das Guthaben gibt es im Durchschnitt 3 Prozent Zinsen.

Schließlich sollten Bausparer oder diejenigen, die es einmal werden wollen, wissen: Bei Vertragsabschluß wird in der Regel 1 Prozent der Abschlußsumme zur Abdeckung der Abschluß- und Verwaltungskosten fällig. Diese „Abschlußgebühr“ kann jedoch steuerlich geltend gemacht werden; entweder gibt es dafür Wohnungsbauprämie oder Steuervorteile über den Weg der Sonderausgaben. Bei Auszahlung des Darlehens – meistens dem Baufortschritt entsprechend – verlangt die Kasse außer der zweiprozentigen Darlehensgebühr keine Verwaltungskostenbeiträge. Das Darlehen wird zu 100 Prozent ausgezahlt, die 2 Prozent dem Konto belastet und vorweg getilgt.



## Bauhilfe von Vater Staat

Die Baufinanzierungshilfen des Bundes und der Länder sind für einen Großteil der Bauwilligen erheblich. In Hamburg ist dafür allein zuständig die Hamburgische Wohnungsbaukreditanstalt (Besenbinderhof 31, Telefon 2 48 46-1). Es empfiehlt sich immer wieder, rechtzeitig – auf jeden Fall vor Baubeginn – die Förderungsmöglichkeiten und -sätze genau zu „studieren“.

Besonders interessant sind in Hamburg die öffentlichen Gelder im sozialen Wohnungsbau, auch öffentlich geförderter Wohnungsbau genannt.

Ob öffentliche Baudarlehen, Familienzusatzdarlehen, Aufwendungsdarlehen oder Vorfinanzierungsdarlehen gewährt werden, hängt von verschiedenen Voraussetzungen ab. Einmal gibt es Einkommensgrenzen und zum anderen Grenzen im Zusammenhang mit den Wohnungsgrößen.

## Die Einkommensgrenzen sehen so aus:

Personen	Sozialer Wohnungsbau	Steuerbegünstigter Wohnungsbau
1	DM 21 600	DM 30 240
2	DM 32 400	DM 45 360
3	DM 37 440	DM 52 416
4	DM 42 480	DM 59 472
5	DM 47 520	DM 66 528
6	DM 52 560	DM 73 584

## Wohnflächenbegrenzung:

Sozialer Wohnungsbau	Steuerbegünstigter Wohnungsbau
120 Quadratmeter für eine Eigentumswohnung	144 Quadratmeter für eine Eigentumswohnung
130 Quadratmeter für ein Einfamilienhaus	156 Quadratmeter für ein Einfamilienhaus
180 Quadratmeter für ein Zweifamilienhaus	216 Quadratmeter für ein Zweifamilienhaus

Ein Förderungsantrag kann bei der Wohnungsbaukreditanstalt gestellt werden, wenn die Baugenehmigung vorliegt und das Amt für Wohnungswesen das Bauvorhaben als förde-

rungswürdig anerkannt hat. Bauantrag und Antrag auf Förderungswürdigkeit sind an die Bauprüfabteilung zu richten.



## Also: Machen Sie einen Anfang!

Daß der Drang nach dem Eigenheim unvermindert stark ist, ist kein Geheimnis. Daß aber die Verwirklichung des „Traums vom Häuschen im Grünen“ trotzdem oft zurückgestellt wird, ist (von der Baulandknappheit einmal abgesehen) wohl vielfach auf gewisse Bedenken gegen eine relativ hohe Fremdgeldaufnahme zurückzuführen. Gewiß, das ist ein Argument. Doch sollten alle, die vom eigenen Heim nicht nur träumen wollen, zumindest einen Anfang machen. Eine ausführliche Beratung durch Banken, Bausparkassen und Immobilienfachleute hat schon oft gangbare Wege zum eigenen Heim, das ja auch eine weitgehend krisenfeste Sicherheit gegen die Wechselfälle des Lebens bietet, aufgezeigt.

Und daß das Einfamilienhaus in der Großstadt doch noch möglich ist, veranschaulicht die HAMBURG BAU '78 und die Tatsache, daß in Hamburg die Bereitstellung weiterer preiswerter Flächen aus öffentlichem Eigentum in Aussicht genommen worden ist.

## Bauhilfe vom Fiskus

Einen ganz wesentlichen Raum nehmen die Steuerhilfen für Eigenheimbauherren ein. Der fast schon legendäre Paragraph 7 b des Einkommensteuergesetzes läßt bekanntlich eine erhöhte Abschreibung der Baukosten des Eigenheimes oder der Eigentumswohnung zu. Verteilt auf 8 Jahre sind bis zu 40 Prozent der Baukosten vom steuerpflichtigen Einkommen abziehbar. Die Höhe der Baukosten ist beim Einfamilienhaus auf 150 000 und beim Zweifamilienhaus auf 200 000 Mark beschränkt.

Doch daneben gibt es, und das ist oft weniger bekannt, noch eine ganze Reihe weiterer interessanter Vergünstigungen, die ins Gewicht fallen. Schon während der Bau seiner Vollendung entgegengeht, kann über den Weg der Werbungskosten einiges abgesetzt werden. Das können unter anderem sein:

- Geldbeschaffungskosten
- Zinsen während der Bauzeit
- Disagio
- Gebühren für Grundbucheintragen
- Kosten für Schätzungen

Doch auch die Befreiung von der Grundsteuer für 10 Jahre und der

Wegfall der Grunderwerbssteuern (7 Prozent des Kaufpreises sind sonst üblich) bilden eine nicht unwesentliche Erleichterung.

Und nicht zu vergessen: Das **Wohngeld**. Bei niedrigen und mittleren Einkommen gibt es auch für Eigenheimbesitzer staatliche Hilfe in Form des **Lastenzuschusses**. Wenn die Voraussetzungen vom Bauherren geschaffen werden, hat er sogar einen Rechtsanspruch darauf. Bei der Bemessung des Einkommens gilt – wie bei den öffentlichen Baugeldern – das zu versteuernde Einkommen, nicht also das Bruttoeinkommen.

## Zugucken oder zupacken?

Über Wert und Unwert des Einsatzes der eigenen Muskelkraft beim Hausbau kann man sicher leidenschaftlich diskutieren. Vieles spricht dafür, manches dagegen. Sicher sind nicht ohne Grund sogenannte „Häuser aus dem Baukasten“ oder Fertighäuser mit vorprogrammierten Ausbausätzen auf dem Markt. Fest steht aber auch, daß der überwiegende Teil der Häuslebauer nach sorgfältiger Abwägung ihrer eigenen Fähigkeiten und der der Verwandten und Bekannten keine allzu großen Posten der Finanzie-

# Den Kindern wird die Zeit nicht lang

Selbstverständlich umfaßt der Besucher-Service auf der HAMBURG BAU '78 auch die Betreuung der Kinder. Zwei Spielplätze – einer davon die vielgestaltige Spielgeräteaustellung, bieten Abwechslung. Aber im Haus 1 (ein SAGA-Garten-

hofhaus) ist ebenfalls alles auf die Betreuung von Kindern eingerichtet. Haus und Garten sind zu einer Kindertagesstätte umgerüstet. Fachkräfte sorgen dafür, daß die Kinder behütet sind. Interessant, daß der verhältnismäßig kleine Garten

durchaus ausreichen würde, eine ungewöhnlich große Kindergeburtstagsfeier aufzunehmen. Beweis: an manchen Tagen spielen dort friedlich bis zu 30 Kinder.



## Gesundheitszentrum Eigenheim

**Das eigene Haus als „Gesundheitszentrum?“ Der Einzug in das Einfamilienhaus ist ein wichtiger Lebensabschnitt. Vielleicht hilft diese Tatsache, gute Vorsätze endlich in die Wirklichkeit umzusetzen? Nebenräume wie Keller oder Dachboden, der eigene Garten und die grüne Umgebung bieten eine große Zahl von Möglichkeiten, etwas für seine Gesundheit zu tun. Schließlich wissen wir alle, daß tägliches „Trimmen“ – also Körpertraining – die beste Gesundheitsvorsorge ist, die auch noch mit körperlichem Wohlbefinden belohnt wird.**

Sicherlich ist eine gesunde Ernährung, Normalgewicht und die Vermeidung von Genußgiften ebenso

wichtig – aber gerade die körperliche Betätigung braucht – richtig dosiert – nicht zur unangenehmen Pflichtübung zu werden, sondern kann eine Freizeitbeschäftigung sein, die nicht nur nützt, sondern auch Freude macht. Wenn es doch einmal zur Last werden sollte, so hilft es sicher, wenn man sich sagt: Trimmen stählt den Körper und kräftigt das Herz, stabilisiert den Kreislauf und schafft die körperlichen Voraussetzungen für ein langes unbeschwertes Leben.

Ohne Gerät und selbst im Winter oder bei stärkstem Regen ist das Laufen auf der Stelle am geöffneten Fenster möglich, wenngleich ein Lauf durch Park oder Wald in-  
teressanter und abwechslungsrei-

cher sind. Der Pulsschlag steigt, die Lunge pumpt frische Luft ein, danach die Dusche und man fühlt sich nicht etwa ermattet, sondern erfrischt.

Industrie und Sportärzte haben auch Geräte entwickelt, die in einem gut zu lüftenden Nebenraum – wie etwa Keller – Platz finden und der ganzen Familie zu Fitness verhelfen können, wenn man sie nur regelmäßig benutzt. Der Trainingseifer wird noch gesteigert, wenn die schnell zu erreichende Leistungsverbesserung meßbar ist. Beim Rudergerät, dem Ergometer-Fahrrad, an der Sprossenwand, mit Gymnastik- und Kraftübungshilfen kann die körperliche Ertüchtigung durchaus Spaß machen.

Heimsolarien der verschiedensten Größen, Systeme und Preise run-

**Die Gesundheitsbehörde Hamburg, die Allgemeine Ortskrankenkasse und die Deutsche Angestellten Krankenkasse beteiligen sich an der Sonderschau.**

*Wie schon in vergangenen Zeiten steht auch heute die Gesundheit ganz oben in der Wunschliste aller Bundesbürger.*

*Viele Einrichtungen der Sozialversicherungsträger, des Öffentlichen Gesundheitsdienstes und anderer Institutionen dienen der Gesundheit des Menschen; sie möchten ihn motivieren zu gesundheitsfördernden Lebensweisen.*

*Zahlreiche Krankheiten, die heute die Gesundheit der Bürger beeinträchtigen, brauchten nicht zu sein, sie sind selbstverschuldet durch falsche Ernährung, mangelhafte Bewegung, Nikotin- und Alkoholmißbrauch usw.*

*Steigende Kosten im Gesundheitswesen führen zu immer stärkeren finanziellen Belastungen der Gemeinschaft. Gesundheitliche Vorsorge soll helfen, daß unser anerkannt gutes Gesundheitssystem auch in Zukunft finanzierbar bleibt.*

*Gesundheit fängt zu Hause an. Für alle Bauinteressenten ist es daher wichtig, sich diesen Leitsatz schon bei der Konzeption ihres „Traumobjektes“ zu eigen zu machen.*

*Denn:*

*Was nützt die beste Kapitalanlage, wenn durch fehlende Gesundheitsvorsorge ernste Krankheiten auftreten.*

*Die Besucher der HAMBURG-BAU '78 haben Gelegenheit, sich in allen Fragen der Gesundheitsvorsorge zu informieren.*

*In der Zeit vom 11.–28. Mai 1978 unterhalten die Allgemeine Orts-*

*krankenkasse, die Deutsche Angestellten Krankenkasse und die Gesundheitsbehörde Hamburg im Rahmen der Sonderschau „Gesundheitszentrum Eigenheim“ einen Informationsstand zum Thema Gesundheitsvorsorge.*

*Fachleute erwarten dort Ihre Fragen.*

**Und das bieten wir Ihnen an unserem Informationsstand:**

- **Beratung über Trimmen – mit und ohne Gerät;**
- **sich durch einen Wiegekomputer sagen zu lassen, ob Ihr „Ernährungsfahrplan“ stimmt;**
- **sich über eine TV-Video-Anlage interessante Filme zum Thema Gesundheitsvorsorge anzusehen;**
- **umfangreiches Informationsmaterial zu jedem Bereich der Gesundheitsvorsorge.**

Helga Elstner  
(Senatorin)

Pedersen  
(Landesgeschäftsführer der DAK)

Rübner  
(Vors. des Vorstandes der AOK  
Hamburg)

den das Angebot für Gesundheitseinrichtungen ab. Sie sind nicht nur eine kosmetische Hilfe – stets gesunde Hautbräune, sondern bei richtiger Anwendung durchaus gesundheitsfördernd.

Dies sind nur einige Anregungen dafür, wie man aus dem eigenen Haus ein „Gesundheitszentrum“

machen kann. Jedenfalls sollte man schon beim Kauf des Hauses an diese Möglichkeiten denken, denn rechtzeitige Planung kann manche Mark sparen helfen.

Unbestritten ist auch der gesundheitliche Wert des aus dem hohen Norden kommenden und bei uns

immer beliebter werdenden Saunabadens. Eigentlich gibt es in jedem Haus die Möglichkeit, eine Saunakabine aufzustellen, um dann in der trockenheißen Luft ins Schwitzen zu geraten und sich anschließend unter Schwallbrause oder im Tauchbecken abzukühlen und abzu härten.



Ein Schwimmbad – einfach und praktisch, fast überall aufzustellen, auch das wurde auf der Sonderschau gezeigt.



Rudern, Radfahren, Massage – das waren einige Angebote der Sonderschau, die Anregungen für gesunde Lebensführung und Trimmen gab.

Gewogen – und zu leicht befunden, ein größeres Kompliment kann man einer Gesundheitssenatorin gar nicht machen. Und so war Helga Elstner mit dem Ergebnis der Computer-Waage – Idealgewicht – auch sehr zufrieden. Neidvoll blickten einige Männer bei der Eröffnung der Sonderschau „Gesundheitszentrum Eigenheim“ auf der HAMBURG BAU '78.



# SONDERSCHAU

31. Mai bis 11. Juni

## Das sichere Haus schützt vor Überraschungen

### Kriminalpolizeiliche Beratungsstellen — Schutz für den Bürger

Von Kriminalhauptkommissar  
Alfons Knoll

Jede Straftat, die nicht begangen wird, erspart dem Bürger Schaden. Jede Straftat, die nicht begangen wird, entlastet die mit Ermittlung und Aufklärung beschäftigten Beamten. Daß ein kriminelles Vorhaben nicht verwirklicht werden konnte, ist nicht selten ein Erfolg vorbeugender Sicherheitsmaßnahmen. Ein Erfolg auch der Kriminalpolizeilichen Beratungsstellen, die aus der Erfahrung und der täglichen Praxis der Kripo-Arbeit das Wissen schöpfen, das sie befähigt, den Menschen, die in ständig steigender Zahl Rat suchen, mit konkreten Vorschlägen zum Schutz von Leben und Eigentum zu helfen.

\*

Die Arbeit der Kriminalpolizeilichen Beratungsstelle verläuft in zwei Ebenen: der ideellen, psychologischen und der handfesten, praktischen.

Der psychologische Faktor gewinnt vor allem in der Öffentlichkeitsarbeit an Bedeutung. Dem Bürger wird bewußt gemacht, daß die Bekämpfung der Kriminalität nicht allein Aufgabe der Polizei, sondern im weitesten Sinne Aufgabe der Gesellschaft und damit des einzelnen ist. Auf ihn selbst bezogen heißt diese Bekämpfung hauptsächlich Vorbeugung. In jedem Menschen muß der Wunsch und der Wille geweckt werden, zumindest in seinem eigenen Bereich so intensive und damit Straftaten verhindernde Maßnahmen zu treffen, wie es ihm nur möglich ist.

Wie diese Maßnahmen aussehen können und im einzelnen Fall aussehen müssen — das zu zeigen ist die praktische Seite der Beratungsarbeit.

Der Bürger, der ratsuchend zu uns kommt, muß auf seine Fragen eine Antwort, muß von uns eine auf seine Verhältnisse zugeschnittene praktikable Lösung angeboten bekommen. Er kann nur dann wirkungsvoll für sich selbst und damit auch für uns vorbeugend tätig sein, wenn wir ihm die Mittel dazu in die Hand geben.

Der Verunsicherung der Bevölkerung durch Statistiken über die steigende Kriminalität und die damit nicht Schritt haltende Aufklärungsquote muß stets die Palette der Vorbeugungsmaßnahmen zum Schutze von Leben und Eigentum gegenüberstehen. Versäumnisse durch mangelnde Kontinuität in dieser Arbeit können Folgen haben, die durchaus nicht in unserem Sinne sind. Der Bürger soll ja weder in stiller Resignation den Kriminellen gewähren lassen noch zu einem unkontrollierten, mehr panikartigen Selbstschutz greifen (wie z. B. dem Besitz von Handfeuerwaffen).

Die Basis wirksamer, in vorbeugende Eigeninitiative des Bürgers mündende Beratung ist also die aufklärende, informative Öffentlichkeitsarbeit.

Die Methoden dieser Arbeit können und müssen vielfältig sein. Einmal sprechen wir den Bürger direkt durch Merkblätter, Vorträge und Plakate an; zum anderen bedienen wir uns außerpolizeilicher Träger, wie z. B. der Medien Rundfunk, Fernsehen und Presse oder jetzt mit einem Beratungsstand auf der Eigenheimausstellung HAMBURG BAU '78.

In der vorbeugenden Bekämpfung von Diebstahl und Einbruch liegt

seit jeher der klassische Aufgabenbereich der Kriminalpolizeilichen Beratungsstellen. Besonders hier ist neben der aufklärenden Öffentlichkeitsarbeit die individuelle Beratung in den Diensträumen oder draußen am zu sichernden Objekt wichtig, nötig und erfolgreich.

Die Zahl von monatlich mindestens 350 Personen, die uns aufsuchen — bei einer deutlich erkennbaren steigenden Tendenz —, bestätigt uns, daß wir den richtigen Weg zum Bürger gefunden haben.

Durch die ständige, enge Zusammenarbeit mit seriösen Sicherungsherstellern ist die Beratungsstelle stets in der Lage, technisch auf dem neuesten Stand zu sein und den Sicherungswilligen eine breite Auswahl wirksamer Anlagen anzubieten. In den Räumen der Beratungsstelle im Hamburger Polizeipräsidium, Beim Strohause 31, III. Stock, Zimmer 303, Telefon 24 82 08 520, hat der Besucher überdies Gelegenheit, sich an den Modellen der dort ausgestellten Anlagen informieren zu lassen.

Bei der Sicherung von Häusern, Wohnungen, Kraftfahrzeugen, Geschäften usw. ist die individuelle Beratung als logische Fortsetzung der aufklärenden Öffentlichkeitsarbeit also immer unabwendbar nötig.

Ein sich ständig steigender Erfolg unserer Arbeit ist abzusehen, wenn wir auch in Zukunft nicht nachlassen, klar zu sagen, daß es auch in der Hand jedes Bürgers liegt, für einen potentiellen Täter durch Sorglosigkeit und Gedankenlosigkeit Gelegenheiten zu schaffen, die es ermöglichen, Straftaten mit geringer Mühe, geringem Risiko und großer Erfolgsaussicht zu begehen, daß es aber ebenso in der Hand des Bürgers liegt, diese Gelegenheiten durch einen gewissen Aufwand an Nachdenken, Zeit und mitunter auch Geld zahlenmäßig so klein wie nur möglich zu halten.

Bei den Kriminalpolizeilichen Beratungsstellen liegt es, den unterschwellig vorhandenen Wunsch des Bürgers nach Sicherheit durch Öffentlichkeitsarbeit zu aktivieren und durch gezielte Beratung in wirkungsvolle Maßnahmen zur Sicherung umzuwandeln.

# SONDERSCHAU

15. Juni bis 2. Juli

## Energie richtig eingesetzt

Energie sinnvoll anwenden und sparsam mit ihr umgehen ist eine Forderung der Vernunft. Für den Erwerber eines Hauses beginnt sie bereits damit, sich über die Dämmwerte Informationen zu verschaffen. Die Beschaffenheit der Außenmauern, des Daches, der Fenster und Türen sind von entscheidender Bedeutung für die Höhe des Energiebedarfs der Heizung. Die HAMBURG BAU '78 bietet darüber hinaus die Möglichkeit, sich mit neuen Techniken vertraut zu machen. Die Erdölkrise hat Erfinder und Industrie mobilisiert. Techniken, die seit längerer Zeit bekannt waren, wurden in kürzester Zeit soweit entwickelt, daß sie anwendungsreif wurden. Solar-Energie und Wärmepumpen gehören mit zu dem Gebiet der Energiegewinnung auf höchst umweltfreundliche Art. Aber auch die älteren Heiz- und Warmwassersysteme wurden weiter entwickelt mit der Zielrichtung, möglichst wenig Energie zu verbrauchen. Für den Hausbesitzer

ist dies auch eine entscheidende Kostenfrage. Wir müssen damit rechnen, daß die Kosten für Primärenergie wie Öl, Kohle, Erdgas in Zukunft schneller steigen, als es in der Vergangenheit der Fall war. Dies gilt es, zu berücksichtigen, wenn man den langjährigen Nutzen höherer technischer Aufwendungen beurteilen will.

Das Ausstellungsgelände ist insgesamt versorgt mit Erdgas. Einer für Heizen und Warmwasserbereitung preiswerten Energie, die darüber hinaus keine Umweltbelastung verursacht. In den letzten Jahren sind Geräte geschaffen, die eine sehr hohe Ausnutzung der im Gas enthaltenen Energie ermöglichen. Die Anlagen für Ölheizungen haben eine ähnliche Entwicklung durchgemacht.

Die Wärmedämmung ist wie gesagt der wichtigste Punkt für eine sparsame Energieverwertung. Welche neuen Techniken gibt es nun aber auf der Ausstellung zu sehen? Da ist zunächst die Solar-Energie,

die selbst bei uns im nicht gerade sonnenverwöhnten Norden schon eine gewisse Wirtschaftlichkeit erreicht. Die Heizung wird im Sommer abgestellt, doch für Dusche und Bad und Küche braucht man deshalb trotzdem warmes Wasser. In dieser Zeit höherer Sonneneinstrahlung ist dann die Möglichkeit gegeben, durch Sonnenkollektoren Wärme für die Warmwasserbereitung zu gewinnen.

Inmitten des Ausstellungsgeländes befindet sich ein kleiner Teich, der notwendig ist, um mit Wärmepumpen einige Häuser mit Heizung zu versorgen, deren Wärme aus dem Grundwasser entnommen wird. Die Wärmepumpen-Anlagen nutzen die im Erdreich oder im Grundwasser gespeicherte Sonnenwärme. Das Prinzip der Wärmepumpe, das gerne in den Ausstellungshäusern erklärt wird: Der Erde oder dem Wasser werden bis zu fünf Grad Wärme entzogen, die mit Hilfe der Wärmepumpe durch sogenanntes „Verdichten“ auf etwa fünfzig Grad erhöht wird.

Eine dritte Methode ist die Wärmerückgewinnung, die über eine Klimaanlage beim Austausch verbrauchter gegen frische Luft Wärme abnimmt und der Frischluft wieder zuführt.

Nachtstromspeicher-Heizung, Fußbodenheizung und andere Systeme sind ebenfalls in Häusern auf dem Ausstellungsgelände zu finden.



Dieses erste Sonnenenergiehaus in Norddeutschland, das mit Hilfe von Kollektoren auf dem Dach, Wärmepumpe und Langzeitwärmespeicher im Erdreich ausschließlich durch die Sonne beheizt werden soll, wird im Frühjahr in der Saseler Chaussee eingeweiht. An dieser Erprobung sind die HEW finanziell beteiligt. Der Probetrieb dieser im Einfamilienhaus installierten Anlage soll Anhaltspunkte für die Wirtschaftlichkeit der Sonnenenergie in unseren Breiten liefern.

# SONDERSCHAU

7. Juli bis 23. Juli

## Küche und Hausarbeitsraum

Die Küche ist im Laufe der Jahre zu einem hochtechnisierten Arbeitsplatz geworden. Wenn man dort rationell arbeiten will, muß die Einrichtung richtig angeordnet sein. Wissenschaftliche Arbeitsplatzstudien und praktische Erfahrung haben zu Planungsregeln geführt, die von den Fachleuten auch bei der individuellen Planung berücksichtigt werden. Die Küche wird aber auch mehr und mehr zu einer Art Hobby-Raum, denn das Kochen wird zu einer kreativen Freizeitbeschäftigung, auch der Männer. Die Küche sollte deshalb nicht nur sehr praktisch, sondern auch form- und farbschön sein. Ein fast unübersehbares Angebot ermöglicht die Erfüllung aller Wünsche. Im Gespräch mit dem Fach-

mann kann man dafür sorgen, daß keine unnötigen Investitionen erfolgen. Die Größe und Lebensfangen, liegen bleiben können. Der Raum nimmt die Geräte und Hilfsmittel vom Staubsauger bis zum Fleckenwasser auf. Und wenn es nicht einen Hobby-Raum für den Mann gibt, wird man bald herausfinden, daß hier auch manche Barweise der Familie ist von ausschlaggebender Bedeutung. Fast alle bedeutenden Küchenhersteller der Bundesrepublik sind in den 221 Häusern der HAMBURG BAU '78 vertreten. Sie bieten eine Fülle von Anregungen für die Familien, die bauen oder umbauen wollen. Aber mehr und mehr hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß im Einfamilienhaus, möglichst sogar

in der Mietwohnung, auch ein Hausarbeitsraum zur Verfügung stehen sollte. In diesem Raum wird die Wäsche gepflegt, dort ist Platz für Reinigungsarbeiten und Pflegearbeiten, die, einmal angestartet gut getan werden kann. Nach einer Repräsentativumfrage wünschen sich etwa 80 Prozent aller Hausfrauen in der Bundesrepublik einen Hausarbeitsraum, in dem sie waschen, trocknen, bügeln und nähen können und der Platz für die Aufbewahrung der vielen Hausgeräte gibt.

Der Bedarf für einen Hausarbeitsraum ist ohne Zweifel vorhanden, aber jeder zusätzliche Raum erhöht auch die Baukosten. Deshalb unterbleibt oftmals die Einrichtung. Wird eine Erdgasheizung installiert, so ist dieser Raum meistens schon vorhanden, nämlich dann, wenn wie üblich vom Architekten ein Brennstofflagerraum neben dem Heizraum eingeplant ist. Es können auch Baukosten eingespart werden, wenn nur eine Teilunterkellerung des Gebäudes erfolgt. Sowohl auf einen Heizraum als auch auf einen Brennstofflagerraum kann man verzichten, wenn man mit Erdgas heizt und die Warmwasserbereitung damit kombiniert. Gasheizkessel und Gaswarmwasserbereiter sind genauso zu den „weißen Geräten“ zu zählen, wie Tiefkühltruhe, Waschmaschine oder Geschirrspüler.

## Raumgestaltung durch Tapeten und Farben

**Die Maler- und Lackierer-Innung Hamburg zeigt Beispiele in Haus 25 und 26.**

Bei der Planung eines Hauses geht es nicht nur um Zahl und Größe der Räume, die Einrichtung des Gartens und schließlich die Möblierung, sondern die farbliche und materialmäßige Gestaltung von Wänden, Decken und Fußböden sind mit entscheidend über die Atmosphäre des Hauses. Im Trubel der Entscheidungen geht diese Frage leicht unter. Welche Bedeutung dieser Teil der Raumgestaltung hat, zeigen muster-gültige Arbeiten Hamburger Handwerksbetriebe, die im Auftrage der Maler- und Lackierer-Innung Hamburg tätig wurden.

Aber nicht nur die gestalterisch gute Lösung soll dargestellt werden, sondern auch, wie handwerks-gerechte Arbeiten aussehen müssen. Wenn ein Bauherr Geld sparen will und die Maler- und Lackierer-Arbei-

ten selbst macht, gut. Wer aber mit Hilfe von Schwarzarbeitern das gleiche Ziel ansteuert, sollte sich das dreimal überlegen. Zunächst gibt es rechtliche und Haftungsprobleme. Der freundliche Helfer ist nicht zu belangen, wenn gefuscht wurde – und das ist nicht gerade selten. Wieviel Geld dabei gespart werden kann, ist ebenfalls fraglich. In den Häusern 25 und 26 wurden nicht nur die Maler- und Tapezierer-Arbeiten geschmackvoll, sorgfältig und mit wertvollem Material ausgeführt, sondern es wurde auch offengelegt, was diese Arbeiten auf Heller und Pfennig kosten.

Im übrigen bieten die 700 Betriebe, die der Hamburger Innung angehören, eine besondere Sicherheit und einen guten Service, denn hinter ihm steht die Maler- und Lackierer-Innung als Körperschaft öffentlichen Rechts – und sie ist nicht nur für ihre Mitgliedsbetriebe da, sondern auch für alle Kunden.

Ein kostenloser und unverbindlicher Service der Innung: Beratung bei Anstrichproblemen aller Art – gleich, ob es um eine Hausfassade oder um das Tapezieren von einem Kinderzimmer geht. Rufen Sie bitte an: 35 27 00 oder 35 27 06.

Und nun zu den Ausstellungsarbeiten, qualitativ und handwerks-gerecht, in verschiedenen Stilrichtungen und Arbeitstechniken.

### **Das Haus Nr. 25**

ist modern gestaltet mit exklusiven Tapeten, wie Kork, Metallic u. a. im Wohnbereich, mit beschichteten Textilgeweben im stark strapazierten Eingangsbereich, mit farbigen Wänden in den Kinderzimmern, die bemustert sind mit Schablone und Siebdruck.

### **Das Haus Nr. 26**

zeigt eine stilistische Gestaltung durch die rustikale Balkendecke und den Dekorputz in der Eingangs-diele sowie durch Textilbespannungen und Velourtapeten. Die Kinderzimmer sind strapazier-fähig und rustikal gestaltet mit PVC-Tapeten und Rufen.



## Freizeit im eigenen Heim

Wer sich mit dem Bau oder Kauf eines Einfamilienhauses beschäftigt, hat viel zu bedenken. Wie groß soll das Haus sein, was wird aus dem Garten, wie soll die Küchenausstattung aussehen, Heiztechnik und schließlich, wie ist das alles zu finanzieren? Wie kann man bei all diesen drängenden Fragen auch noch daran denken, daß die Familienmitglieder ihre Hobbies haben, für die im eigenen Haus plötzlich viel bessere Möglichkeiten bestehen als in der Mietwohnung, aber man muß rechtzeitig daran denken, daß ein Strom- oder Wasseranschluß mit verlegt oder auch in einem Kellerraum ein kleiner Heizkörper mit angebracht wird. Diese Dinge, rechtzeitig mit bedacht, können viel Geld sparen helfen.

Für den Fotoamateur wird im eigenen Haus stets Platz für eine fest eingerichtete Dunkelkammer sein. Schluß mit dem Aus- und Einpacken der Geräte im verdunkelten Badezimmer und den Konflikten mit den Familienangehörigen. Beim Fachhandel gibt es heute sehr preiswerte und leistungsstarke Geräte, die dem Fotografen durch eigene Bearbeitung der Bildausbeute zu noch größeren Möglichkeiten verhelfen.

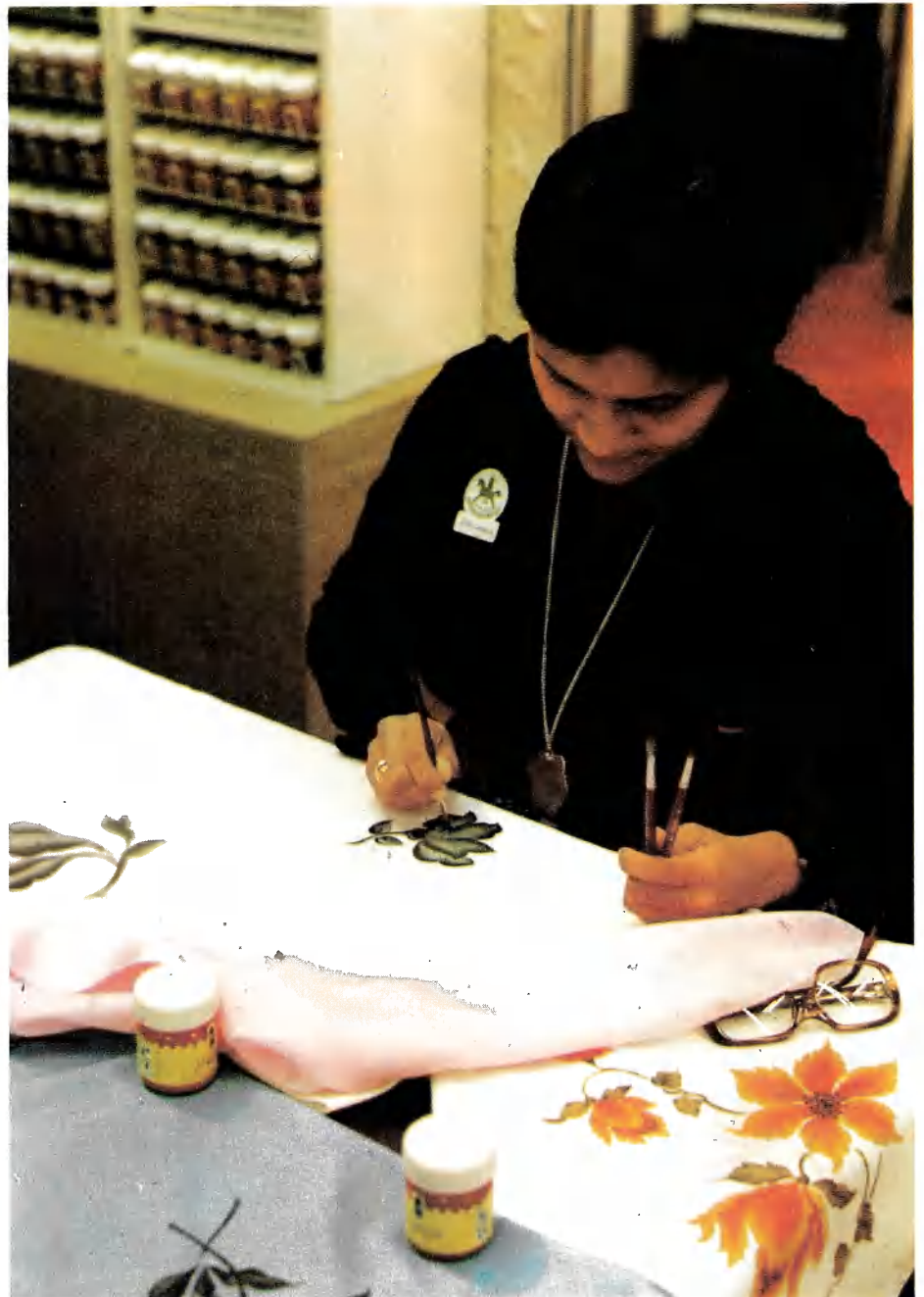
Bei Freizeitbeschäftigung wird heute aber wohl zuerst an den Hobbyraum gedacht, in dem der Heimwerker Holz, Metall und Kunststoff be- und verarbeitet. Wer ein eigenes Haus hat, wird sich als Heimwerker besonders lohnend betätigen können. Wohnung und Garten verlangen manches Detail, das selbst gebaut nicht nur mehr Freude macht, sondern oftmals Geld sparen hilft. Die Heimwerker-Fachgeschäfte beraten gerne über eine zweckmäßige Ausstattung der Heimwerkstatt, die durchaus etappenweise geschehen kann.

Auf der HAMBURG BAU '78 wird die Bauherrengruppe propagiert – durch gemeinsames Bauen, zum Beispiel einer Stadthaus-Reihe, können Kosten eingespart werden. Ein weiterer Vorteil: die zukünftigen Nachbarn lernen sich schon in der Planungsphase kennen. Dabei könnte die Chance bestehen, auch

gemeinsame Hobbies herauszufinden und eventuell gemeinsam dazu notwendige Einrichtungen zu kaufen und einzubauen. Ein Beispiel: es gibt mehrere Hobby-Töpfer. Den Wunsch nach einem eigenen Brennofen, um zu experimentieren, kann sich der einzelne nicht leisten – erst einmal muß das

Haus finanziert werden! Aber gemeinsam ist das zu schaffen und auch wirtschaftlich sinnvoll. In einem der Hobby-Keller – vielleicht sogar direkt von außen zu erreichen, wird der Brennofen aufgestellt. Die „Töpfer-Genossenschaft“ ist gebildet und bietet nicht nur die Möglichkeit, wirtschaftlich die eigenen Arbeiten zu brennen, sondern auch im Austausch mit Nachbarn das eigene Wissen zu erweitern.

Das Töpfern ist ein Beispiel – es gibt noch viele weitere Kunsthandwerke, die besondere Chancen bieten, wenn man kostspieligere Anlagen und Geräte gemeinsam beschafft und nutzt.



Stoffmalerei – ein Hobby, das schnell zu erlernen ist und viel Möglichkeiten bietet. (Foto: Marabuwerke)

# SONDERSCHAU

10. August bis 20. August

## Natur im Haus

Das eigene Haus – das bedeutet fast immer mehr Platz und mehr Unabhängigkeit. Damit sind die Voraussetzungen geschaffen, die Natur nicht nur vor dem Haus – im Garten – zu haben, sondern man kann sie sich auch ins Haus hinein holen. Pflanzen und Tiere mannigfacher Art können unser Leben bereichern. Man braucht sich nur umzusehen – in einer Stadt wie Hamburg gibt es zahlreiche Fachhandlungen und Vereinigungen, wo man Anregungen und Rat holen kann.

Viele werden sich einen Hund oder eine Katze wünschen. Vom winzigen Pekinesen bis zum Bernhardiner gibt es zahllose Hunderassen mit den verschiedensten Eigenarten, Bedürfnissen und Charakteren. Der Erwerb eines Hundes muß ebenso wie der Kauf eines anderen Tieres sorgfältig von der ganzen Familie überlegt werden. Man muß wissen, daß die Liebe zum Tier die ersten Monate des Besitzes überdauert, daß jedes Tier einer bestimmten Pflege und einer Aufsicht bedarf. Wenn all dies vom „Familienrat“ durchgesprochen ist, kann man daran gehen; zum Beispiel einen geeigneten Hund auszuwählen. Es gilt, mit Fachbuch oder durch Beratung herauszufinden, welche Rasse am geeignetsten ist. Will man einen Schutzhund, einen Spielkameraden für die Kinder? Der Bewegungsdrang steckt in allen Hunden, der Dackel ist aber für sein Wohlbefinden mit einem kleineren Auslauf zufriedener als etwa ein Schäferhund. Welche Rasse die jeweils richtige ist, sagen Vereine, der Tierschutz und Züchterverbände, die alle gerne und kostenlos Rat geben. Das gleiche gilt für den Erwerb und die Haltung einer Katze, die mindestens soviel Geduld erfordert wie ein Hund. Katzen sind Individualisten, die sich nur in einem bestimmten Rahmen erziehen lassen und sich beharrlich weigern zu tun, was sie nicht wollen. Sie verabscheuen Lärm und Hektik und können sich – freiwillig – eng an Menschen anschließen.

Weitere beliebte Haustiere sind Schildkröten, Goldhamster, Kaninchen, Meerschweinchen, in Terrarien und Aquarien zu haltende Lurche, Eidechsen und Fische aus aller Welt. Eines aber haben alle Tiere gemeinsam: sie erfordern eine regelmäßige Pflege – und oft sind dafür viele Stunden in der Woche notwendig. Andererseits können Tiere auch eine immer wiederkehrende Freude bereiten und eine Verbindung zur Natur herstellen.

### Auch im Haus ist die Natur zu beobachten

Naturbeobachtungen ermöglichen auch im Hause die Pflanzenzucht

und Pflanzenhaltung. In Kleingewächshäusern auf der Fensterbank, Kakteen in Blumentöpfen oder Pflanzschalen, Zwergbäume in Töpfen bis hin zu Orchideen in Fenstern, die zu tropischen Gewächshäusern gestaltet sind, gibt es eine große Zahl von Möglichkeiten. Verhältnismäßig neu sind die vom Laien ungeahnten Möglichkeiten der Hydrokultur – die Pflanzen wachsen nicht in Erde, sondern in einem Tongranulat, das sauber und pflegeleicht ist. Die Wasserversorgung ist nur alle drei bis vier Wochen notwendig, und die Versorgung mit Nährstoffen erfolgt über Monate hinaus durch leicht aufzufüllende Düngebatterien. Dies alles sollen nur Tips sein, sich zu informieren, bevor man sich „die Natur ins Haus“ holt. Überall gibt es sachverständige Ratgeber, die helfen, richtige Auswahl zu treffen. Denn nur dann wird die Freude am Hund, der Katze, den Zierfischen, den Orchideen oder Kakteen anhalten. Und das möchte man doch jedem wünschen.

## Bitte des Hamburger Tierschutzvereins

*Die Haustierhaltung ist seit unendlichen Jahren eine gute, das Verhältnis Mensch-Tier fördernde Einrichtung.*

*In der Gegenwart muß festgestellt werden, daß das Halten von Tieren in der häuslichen Gemeinschaft problematisch geworden ist. In Eigenheimen, mit einem mehr oder weniger großen Garten aber ist die beste Möglichkeit für die Haltung eines Haustieres gegeben.*

*Der Hamburger Tierschutzverein von 1841 e.V. rät allen Tierfreunden bereits bei der Anschaffung eines Haustieres strenge Maßstäbe anzulegen. Es ist zu bedenken, daß mit der Haltung eines Haustieres, gleich welcher Art, dieses Haustier ein Mitglied der Familiengemeinschaft sein muß und die Anschaffung nicht nur dem Wunsch einer einzelnen Person entsprechen darf. Die Verantwortung für das Haustier (Haltung, Unterbringung und Versorgung) obliegt der Wohngemeinschaft. Die Auswahl des Haustieres muß auch*

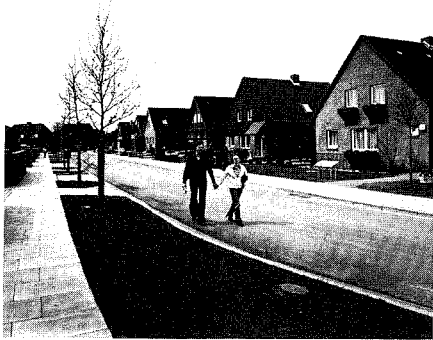
*den gegebenen Möglichkeiten und Voraussetzungen entsprechen.*

*Hund und Katze erfordern, daß sich eine Person möglichst ganztägig mit dem Tier beschäftigt (Auslauf, Futter usw.). Außer Hunden und Katzen werden als Haustiere gehalten: Schildkröten, Zwergkaninchen, Meerschweinchen, Vögel, Zierfische.*

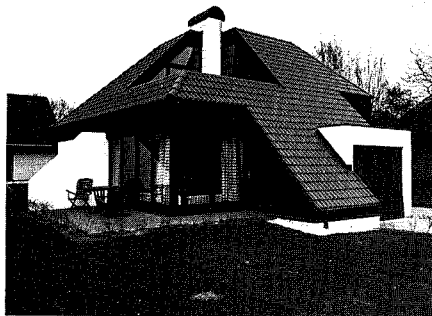
*Vor der Anschaffung eines Haustieres muß sich der Tierfreund ausreichend informieren und Fachliteratur studieren. Wer sich die erforderlichen Kenntnisse nicht aneignet, kann sich durch Fehlverhalten strafbar machen.*

*Der Tierschutz bittet alle Tierfreunde vor der Anschaffung Informationen zu sammeln und ist auch bereit, Auskünfte zu geben.*

Hamburger Tierschutzverein  
von 1841 e.V.  
Otto Kertscher  
1. Vorsitzender



**13** Ohlendiekskamp



**14** Haus Nr. 68  
Bauträger: Bau + Bau



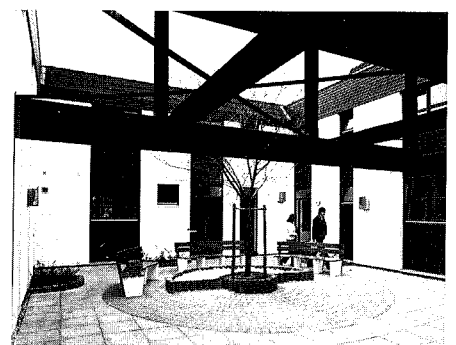
**15** Lambert-Strus-Weg



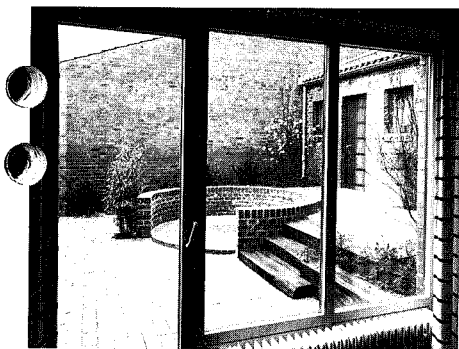
**16** Haus Nr. 50  
Bauträger: Planungsgruppe Nordwest  
Dipl.-Ing. Ilse Hoffmann



**17** Haus Nr. 44/45/46 – Einfamilienhaus  
Architekten: Steidle + Partner  
Bauträger: Hausbau Norddeutsche  
Wohn- und Geschäftshaus GmbH



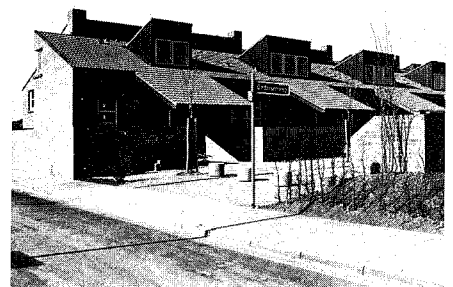
**18** Haus Nr. 154/155/156 – Langhaus-Mittelhaus  
Architekten: R. Spille + Prof. J. P. Weber  
Bauträger: Nijhuis Rijssen B.V.



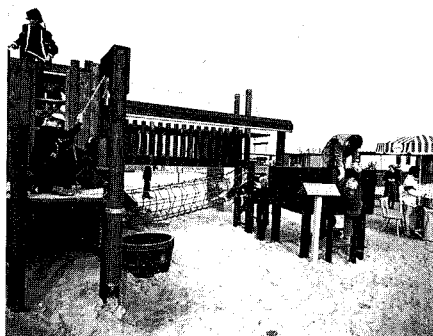
**19** Haus Nr. 178  
Architekt: APB Architektengruppe Planen und Bauen  
Bauträger: Neue Heimat Nord



**20** Haus Nr. 178  
Architekt: APB Architektengruppe  
Planen und Bauen  
Bauträger: Neue Heimat Nord



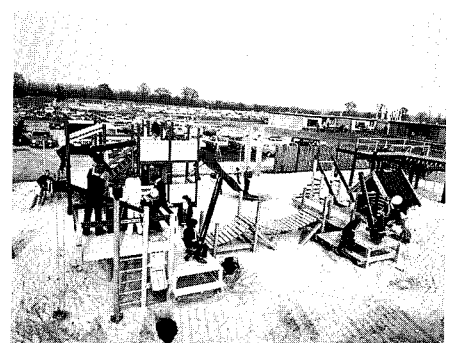
**21** Haus Nr. 185-187  
Architekten: Planen + Bauen APB  
Bauträger: Behrendt Wohnungsbau KG



**22** Montage-Spielgerätekombination  
Hersteller: Hilde Richter;  
Vertrieb: Hansa Baustahl, Hamburg



**23** Schaukelhähne  
Hersteller: Multikunst, Dänemark;  
Vertrieb: L. Michow, Hamburg



**24** Spiel-Lern-System  
Hersteller: Hege; Vertrieb: Sport-Gerlach, München

Herausgeber: Hamburger Stadtentwicklungsgesellschaft mbH. (HSTG)  
Redaktion: Ferdinand Gatermann, Heinz Martens  
Gestaltung: Evamarie Volkmann  
Textbeiträge: Franz Awe, Ferdinand Gatermann, Volker Hempel, Jürgen Hoffmann, Alfons Knoll, Prof. Dr.-Ing. Klaus Müller-Ibold, Norbert Schönenberg, H. O. Dieter Schoppe, Willy Sterzel  
Illustrationen: Robert Müller-Warnke, Ingrid Menge-Voss, Evamarie Volkmann  
Foto Titelseite Hamburg Bau '78  
Freigabe-Nr. LA HH 2033/78  
Herstellung: Druckerei Gebr. Sülter, Hamburg